Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 69. Freitag, 23. März 1906.

Tagesschau.

* Die Budgetkommission des Reichstags lehnte gestern die Schaffung eines Staatssekretariats für Kolonialangelegenheiten ab.

* Der Reichstagsabgeordnete Lenzmann (Freis. Vpt.) ist gestorben.

* Die Zahl der Ausständigen im nordfranzösischen Kohlengebiet ist auf 80000 gestiegen.

* Das spanische Ministerium Moret hat seine Demission eingereicht, die aber vom König nicht angenommen wurde.

* In Portugal ist ein neues Kabinett Ribeiro gebildet worden.

* Durch das Erdbeben auf der Insel Formosa wurden, wie jetzt feststeht, drei Städte zerstört. Die Zahl der Umgekommenen wird auf mehrere Tausend geschätzt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Individualität oder Drill?

(Von einem Offizier.)

Der kommandierende General des I. Armeekorps, Freiherr v. d. Goltz, hat vor einigen Tagen in Königsberg eine Rede gehalten, die ihrem Inhalte nach bedeutend interessanter ist als die gewöhnlichen oratorischen Kundgebungen seitens hoher deutscher Militärs, denn sie gibt in großen Zügen eine Darstellung des Fortschrittes in der Erziehung der Armee zum Kriege. „Unser Streben", sagt dieser hochbegabte Heerführer, „geht auf Entwickelung der Individualitäten hinaus. Nicht nur den Offizier, sondern auch den einfachen Soldaten in Reih und Glied wollen wir zum denkenden, selbständigen Kämpfer erziehen, damit er in sich selbst den vollen kriegerischen Manneswert entwickelt. Nur damit besteht man die heutigen Schlachten als Sieger." Ganz unsere Meinung, denn die Richtigkeit dieser Ansicht ist durch die Kriege 1866, 1870/71 und nicht zuletzt durch den Waffengang zwischen Japan und Rußland zur Genüge erwiesen worden. Man wird gut tun, sich diese Worte zu merken, um bei geeigneter Gelegenheit darauf zurückzukommen. Denn in unserm Heerwesen spielt bekanntlich der Drill noch immer eine hervorragende Rolle, sowohl bei der Ausbildung der Mannschaften wie bei der Stellung zwar äußerlich schöner aber innerlich unwahrer Manöverbilder. So wenig man den einfachen Soldaten durch Parademarsch und Eindrillung überflüssiger Gewehrgriffe zu einer Individualität erzieht, ebenso wenig werden unsere Offiziere durch die teilweise ganz nach alter Schablone durchgeführten Friedensübungen zu selbständigem Handeln erzogen. Man kann also nur wünschen, daß Freiherr v. d. Goltz in seiner Rede nicht seine spezielle Anschauung, sondern die der gesamten Herresoberleitung kundgegeben hat. Allerdings fällt es dabei auf, daß er die Ursachen unserer Niederlagen bei Jena in einem wesentlich anderen Lichte als kürzlich der Kaiser bei seiner Ansprache an die Marinerekruten in Wilhelmshaven darstellte, indem er das religiöse Moment ganz aus dem Spiele ließ und nur das rein militärische berücksichtigte. Aber hoffentlich ist dieser Widerspruch nur ein scheinbarer, und denken alle unsere Heerführer so richtig wie der Kommandierende des I. Armeekorps, dann können wir ruhig der unsicheren Zukunft ins Auge blicken!

Reichstag

Sitzung vom 21. März 1906.

Die Sitzung wurde gänzlich mit der Beratung des vom Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg (Wirt. Vgg.) eingebrachten und befürworteten Antrags ausgefüllt, der die Regierungen ersucht, durch Vermittelung des Reichsamts des Innern Maßnahmen zum Schutz der Versammlungsfreiheit vor gewaltsamen Störungen herbeizuführen. Der Antrag ist ein Produkt der Vorkommnisse bei der Ersatzwahl in Eisenach. Redner weist besonders auf die Praxis der Sozialdemokratie hin, die ihre numerische Ueberlegenheit benutzte, um die Rechte der Gegner gewaltsam zu vernichten und deren Versammlungen zu sprengen.

Der Antrag wurde nicht nur von den zahlreichen sozialdemokratischen Rednern verworfen, sondern auch von dem Zentrumsabgeordneten Giesberts, dem Nationalliberalen Patzig und dem Abg. Schrader von der Freisinnigen Vereinigung.

Die Konservativen ließen durch den Abgeordneten Dr. Porzig ihre Zustimmung zu dem Antrage erklären. Die Debatte wurde schließlich zu einer scharfen Redeschlacht zwischen Antisemiten und Sozialdemokraten.

Von Antisemiten sprachen außer dem Antragsteller noch Raab, Lattmann, Schack und Zimmermann.

Die sozialdemokratischen Redner waren Baudert, Bernstein, Sindermann, Stücklen, Reißhaus, Horn, Schöpflin und Hoffmann. Aus der Debatte ist nichts Besonderes zu bemerken.

Der Antrag Liebermann von Sonnenberg wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ein Antrag des welfischen Abg. Grafen Bernstorff betr. Ermäßigung der Zuckersteuer wurde ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen.

Der Abg. Bassermann beantragte mit Rücksicht auf die am Donnerstag stattfindende Beisetzung des Bureaudirektors Knack und wegen der Verhandlungen der Steuerkommission die nächste Sitzung erst am Freitag abzuhalten. Das Haus schloß sich diesem Antrag an.

Am Freitag wird die Beratung der Kolonialetats fortgesetzt.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. März 1906.

Das Haus genehmigte ohne Debatte in dritter Beratung die Vorlagen betreffend Erweiterung des Stadtkreises Thorn und überwies den Antrag Hammer betreffend Maßregeln gegen Feuergefährlichkeit der Warenhäuser an die Kommission für Handel und Gewerbe, nachdem die Redner aller Parteien der Tendenz des Antrages zugestimmt und teilweise die Ausdehnung desselben auf alle Spezialgeschäfte gewünscht hatten.

Sodann begründete Abg. Oeser (Hosp. d. Frs. Vpt.) den Antrag der Freisinnigen Volkspartei auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung. Er hob hervor, daß eine ganze Reihe von Bundesstaaten die fakultative Feuerbestattung bereits zugelassen habe. Der kriminalistische Einwand, daß durch Exhumierung von Leichen mehrfach Giftmorde aufgedeckt worden seien, sei ziemlich belanglos, und da sich auch die evangelischen Kirchen in Deutschland nicht mehr ablehnend gegen die Feuerbestattung verhielten, so sollte man auch in Preußen nicht länger ihre fakultative Einführung verzögern.

Die Vertreter der Konservativen und des Zentrums verhielten sich, wie in früheren Jahren, ablehnend gegen den Antrag, und so wurde er dann gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien und der Nationalliberalen abgelehnt.

Darnach ging das Haus zur Beratung eines Antrags des Abgeordneten Frhrn. v. Zedlitz (fk.) auf Abänderung des § 53 des Kommunalabgabengesetzes über, der eine schärfere Heranziehung der Betriebsgemeinden zu den Lasten der Wohngemeinden und die Entscheidung bei Steuerstreitigkeiten in letzter Instanz durch den Provinzialrat an Stelle des Oberverwaltungsgerichts verlangt.

Abg. Cassel (Frs. Vpt.) bekämpfte den Antrag entschieden, der zu einer Ueberlastung der Großstädte und vieler Mittelstädte führen würde.

Die Konservativen erklärten sich mit dem Antrage einverstanden, während dem nationalliberalen Abgeordneten Lusensky der Antrag zu weit ging und der Zentrumsabgeordnete Schmedding mehrfache Bedenken gegen die Fassung des Antrages äußerte, der dann an die Steuerkommission ging.

Zum Schluß der Sitzung erledigte man Petitionen.

Am Donnerstag fällt die Sitzung aus, am Freitag stehen die Wahlrechtsvorlagen zur Beratung.

Deutsches Reich

Der Kaiser hatte am Mittwoch früh eine Konferenz mit dem Reichskanzler und hörte dann im königlichen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Geht Fürst Bülow? Die Gerüchte von einer Kanzlerkrisis wollen nicht verstummen; und gerade die Hartnäckigkeit, mit welcher in einzelnen mehr oder minder offiziös angehauchten Blättern versichert wird, daß von einer Amtsmüdigkeit des Fürsten Bülow keine Rede sein könne, wirkt verdächtig. Denn bekanntlich wird der offiziöse Dementierapparat immer dann am eifrigsten in Bewegung gesetzt, wenn der aufsteigende Rauch zeigt, daß irgendwo Feuer ist. Ein Symptom einer kaum wegzuleugnenden Spannung ist folgendes Telegramm aus Breslau:

„Eine drohende Ministerkrisis glaubt die „Schles. Volksztg." angeblich aus bester Quelle ankündigen zu können. Der Kaiser habe dem Fürsten Bülow ein Ultimatum gestellt, falls er die Schaffung des Reichskolonialamtes nicht durchzusetzen wisse. Die Gründe seien lediglich in der Person des künftigen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes zu suchen, welcher eventuell sogar Reichskanzler werden solle. Auch im auswärtigen Amt krisele es, weil die Holstein-Frage akut geworden sei."

An dieser Meldung dürfte wenigstens so viel wahr sein, daß sich innerhalb des Zentrums ein sehr starker Widerspruch gegen die Berufung des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg an die Spitze des neu zu schaffenden Kolonialamtes geltend gemacht hat. Man verzeiht dem Kolonialprinzen nicht, daß er als Verweser von Koburg-Gotha im Bundesrat gegen die Beseitigung des Jesuitengesetzes eingetreten ist. Auch wittert man wohl sonst liberale Tendenzen bei ihm. Doch würde Fürst Bülow über diese Personenfrage, so wichtig sie im gegenwärtigen Augenblick sein mag, schwerlich zu Fall kommen, wenn die Vorgänge in Algeciras nicht eine starke Zerfahrenheit unserer auswärtigen Politik offenkundig gemacht hätten. Trotzdem will es uns nicht wahrscheinlich dünken, daß die Kanzlerkrisis, soweit man heute überhaupt von einer solchen sprechen kann, eine akute sein soll.

In dem Befinden des Staatsministers v. Budde ist eine Besserung eingetreten. Der Minister erledigt seine Geschäfte in gewohnter Weise; er muß nur noch das Zimmer hüten und sich einige Schonung im Ausgehen sowie in der Bewilligung von Audienzen und Empfängen auferlegen.

Hohenlohe-Krisis. Die Budgetkommission des Reichstages hat die Regierungsvorlage auf Errichtung eines Staatssekretariates der



Erbprinz Ernst v. Hohenlohe-Langenburg

Kolonialverwaltung abgelehnt. Da dieser Entschluß sich gegen die Persönlichkeit des derzeitigen Leiters der Geschäfte des Kolonialdirektors, nämlich des Erbprinzen zu Hohenlohe richtet, so ist mit dessen Rücktritt zu rechnen, falls nicht der Reichstag andere Beschlüsse fast.

Einen Ministerwechsel in Württemberg kündigt eine Meldung aus Stuttgart an, die sich in verschiedenen Blättern findet. Danach werde der Minister des Auswärtigen von Soden nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Ebenso werde der Kriegsminister von Schnürlen demissionieren; dagegen bleibe der Ministerpräsident Breitling im Amte. Die Gründe für die Demissionen sind noch nicht bekannt.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Hechingen (Reg.-Bezirk Sigmaringen) erhielten am Dienstag nach vorläufiger Feststellung Belzer (Zentrum) 7091, Reck (liberal) 1908 und Rill (Soz.) 322 Stimmen, zersplittert 108 Stimmen. Amtsgerichtsrat Dr. Belzer (Ztr.) ist somit gewählt worden.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Beratung des Militäretats beendet. Für Oberzahlmeister und Zahlmeister wird gefordert eine Gehaltserhöhung auf 2750 Mk. als Anfangsgehalt und 4350 Mk. als Höchstgehalt. Die Kommission beschloß, anstatt 4350 Mk. als Höchstgehalt nur 4150 Mk. festzusetzen.

Zu einem Boykott des Algäuer Käses fordert der Vorstand des sozialdemokratischen Zentralverbandes der Handels- und Transportarbeiter die Arbeiter Deutschlands auf, weil mehrere Käse-Großhändler im Algäu sich geweigert haben, Angehörige des Verbandes zu beschäftigen. „Pflicht eines jeden Arbeiters, jeder Arbeiterin ist es," so heißt es in dem Aufrufe, „beim Einkauf von Käse nach seinem Ursprungsort zu forschen. Algäuer Käse muß die Arbeiterschaft meiden, so lange noch ein Arbeiter ausgesperrt ist." Dieser Boykott wird eine sehr „anrüchige" Sache werden, denn wenn der Boykott wirklich in Szene gesetzt werden soll, so würden manche Händler vermutlich versuchen, ihre Vorräte an Algäuer Käse den Arbeitern unter einem unverfänglichen Namen anzupreisen. Die Boykottlustigen werden also an jedem Käse fleißig riechen müssen, damit sie sich nicht den verpönten Algäuer aufs Brot legen lassen.

Das Schulunterhaltungsgesetz. In der Schulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses hat jüngst eine Besprechung stattgefunden, als deren Ergebnis zu bezeichnen ist, daß man entschlossen ist, das Gesetz noch vor der Sommerpause zu erledigen.

Die Universität Greifswald kann in einiger Zeit ihr 450jähriges Bestehen feiern. Der Kaiser hat zu dem Jubiläum sein Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand des Verbandes sächsischer Industrieller hat am Dienstag beschlossen, eine Gesellschaft für Streikentschädigung zu bilden, sobald der Verein deutscher Arbeitgeberverbände eine zentrale Rückversicherungsgesellschaft gegründet habe.

Zum Marokkohandel. In Algeciras geht das alte beliebte Spiel weiter. In Kommissionsberatungen reitet man auf Nebendingen herum und vermeidet ängstlich die Kardinalfragen; zu einer Plenarsitzung der Konferenz ist es noch nicht gekommen, desto eifriger aber sind die Berichterstatter der verschiedenen Zeitungen, von denen einer immer noch „wohlunterrichteter" ist wie der andere, dabei, politisches Wetter zu machen. Ueber die Kommissionssitzung am Dienstag, die zu keiner Verständigung über die Bank- und Polizeifrage führte, wird dem „Wolffschen Tel.-Bur." aus Algeciras telegraphirt: „Die Sitzung täuschte keine Erwartung, wenn sie ohne greifbares Ergebnis blieb. Indessen man hat sich doch wieder an das Problem getraut (!!) Die Franzosen ergriffen die Initiative zur Aufnahme der zum Stillstand gekommenen Verhandlungen über die Polizeifrage, anderseits zeigten sie Neigung, den ihnen von der Konferenz eingeräumten Sonderrechten eine extensivere Interpretation zu geben, sodaß man es auf deutscher Seite für zeitgemäß hielt, sehr entschieden darauf hinzuweisen, daß die Konferenz nicht befugt oder gewillt ist, Frankreich und Spanien ein Mandat zur Organisation der Polizei zu erteilen, sondern dem Sultan gewisse Vorschläge zu machen habe. Damit in dieser Zeit der Stagnation der Humor nicht zu kurz komme, tauchte heute ein angeblicher Abgesandter des Roghi auf, ein algerischer Franzose, um im Namen Roghis gegen die Konferenz zu protestieren."

Puttkamers vielgenannte „Cousine", die in Wirklichkeit Mary Eckardt heißt und auf den von ihrem „Freunde" Jesko v. Puttkamer gefälschten Paß hin als v. Eckardstein mehrere vergnügte Monate in Kamerun genoß, hat, wie sich herausstellt, die Paßfälschung Puttkamers mit 8 Wochen Gefängnis büßen müssen. In der Zeitschrift „Der Roland von Berlin" wird mitgeteilt, daß Puttkamers

„Cousine" im Jahre 1899 zu der erwähnten Freiheitsstrafe wegen Führung eines falschen Passes verurteilt worden sei, und daß sie diese Strafe in Dresden, ihrem damaligen Wohnorte, abgebüßt habe. Selbst ein Jesko v. Puttkamer habe es nicht vermocht, Gnade für sie zu erwirken, so habe die „Cousine" Jeskos für ihn und Kamerun gebrummt.

Eine neue Verlustliste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 16. März bei Aragauros gefallen: Sanitätssergeant Gottlieb Schopf, geboren zu Ditzingen, Halsschuß; am 12. März im Gefecht bei Hartebeestmund leicht verwundet: Gefreiter Gustav Panzer, geboren zu Danzig, Streifschuß Fußsohle; Gefreiter Franz Rickelt, geb. zu Berlin, Streifschuß linker kleiner Finger; Gefreiter Willy Weinreich, geboren zu Hohenstein-Ernstthal, Streifschuß Unterleib. Ferner: Reiter Alexander Schenck, geboren zu Rosenberg, seit 8. März bei Tharob auf Jagd vermißt; Gefreiter Friedrich Neumann, geboren zu Bukowitz, am 16. März nördlich Wasserstelle auf Patrouille angeschossen — Bauchschuß — und an demselben Tage gestorben.

Lenzmann †.

Kaum hat sich das Grab über Eugen Richter geschlossen, da vernimmt man die Kunde von dem unerwarteten Ableben eines zweiten nicht unbedeutenden Parlamentariers der freisinnigen Volkspartei. In der Dienstag-Nachmittagssitzung des Reichstages erlitt Abg. Lenzmann einen Schlaganfall, dem man keine Bedeutung beimaß, in der Annahme, daß es sich nur um eine Unpäßlichkeit handle. Doch schon gestern früh um 7 Uhr wurde er plötzlich aus dem Diesseits abgerufen, worüber wir schon gestern kurz berichteten. Julius Lenzmann ist am 8. November 1843 zu Hagen i. W. geboren, hat also ein Alter von 62 Jahren erreicht. Er absolvierte das Gymnasium, studierte auf den Universitäten Würzburg, Bonn und Berlin zunächst Medizin, dann Jura. Im Jahre 1866 trat er als Auskultator in den Staatsdienst, wurde 1870 Assessor und amtierte dann als Kreisrichter in Bochum und Lüdenscheid. In letzterer Stadt, wo er sich als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, wurde er zum Notar ernannt. Die westfälische Fortschrittspartei hate seine politische Bedeutung bald erkannt. Im Jahre 1881, wo er von den Wahlkreisen Dortmund und Altena-Iserlohn zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde, nahm er das Mandat des Dortmunder Wahlkreises an, den er bis 1887 im Reichstage vertrat. Bei der Teilung der Freisinnigen Partei in Freisinnige Volkspartei und Freisinnige Vereinigung im Jahre 1893 schloß sich Lenzmann der ersteren an und wurde dann Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Altena-Iserlohn, dem er sich bis an sein Lebensende widmete. Daß seine hervorragenden juristischen Kenntnisse im Reichstage nicht verkannt wurden, geht daraus hervor, daß er zum Referenten der Reichstags-Justiz-Kommissionen berufen wurde; außerdem gehörte er der freien Kommission zur Vorberatung der Reform der Strafprozeßordnung an. Sein rhetorisches Talent und sein entschiedener liberaler Standtpunkt kamen besonders bei den Verhandlungen des Königsberger Geheimbundprozesses, des Oldenburger Beleidigungsprozesses und der Duellfrage zur Geltung. Sein Hinscheiden wird über die Grenzen seiner Partei hinaus schmerzlich empfunden, sein Wirken wird ihm aber ein ehrendes Andenken sichern.



* **Die Diäten der österreichischen Reichsratsabgeordneten** will, wie die „M. N. N." hören, die österreichische Regierung pauschalieren. Die Abgeordneten sollen 6000 Kronen jährlich beziehen.

Der Todestag Kossuths wurde am Dienstag in Budapest feierlich begangen. Viele tausend Menschen pilgerten zu seinem Grabe, wo patriotische Reden gehalten wurden. — Beim Festbankett der Kossuth-Partei wurde von den Rednern der Wunsch ausgedrückt, das ganze Land möge sich im Lager der Kossuth-Partei vereinen, damit endlich Garantien für die Unabhängigkeit des Landes geschaffen werden. Die Kossuth-Partei beschloß, an den Präsidenten der französischen Kammer anläßlich der Katastrophe in Courieres ein Beileidstelegramm abzusenden.

* **Der russische Ministerrat** hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der er sich dahin aussprach, daß der in Aussicht genommene Zoll auf Papier nur im äußersten Notfalle zur Einführung gelangen dürfe, wenn ein Balancieren des Staatsbudgets auf anderen Wege nicht möglich sei.

* **Aus dem Innern Rußlands** kommen folgende Meldungen:

Petersburg. Der „Nowoje Wremja" zufolge ist in Moskau die Meldung eingegangen, daß in den Jusowka-Werken etwa 16000 Arbeiter in den Ausstand getreten seien und daß die Moskauer Fabrikanten auch einen Ausstand im Bezirk von Moskau befürchten, wo sich unter den Arbeitern bereits eine unruhige Stimmung bemerkbar mache.

Moskau. Gestern sind aus dem Polizeigebäude drei politische Verbrecher während des Spazierganges geflohen.

Drei russische Studenten wurden in Stockholm verhaftet und als Mitglieder der Bande erkannt, die am 26. Februar den Raub an der Staatsbank in Helsingfors ausführte.

* **Die Königin von Holland** hat sich gestern ganz unerwartet in das holländische Ueberschwemmungsgebiet begeben. Ein Telegramm berichtet hierüber aus Rotterdam: Die Königin und der Prinz besuchten die überschwemmten Polder in Seeland, wo zuerst großes Elend herrscht. In Tholen begaben sie sich zuerst zu den Einwohnern von Oud-Vossemeer, welche dort im Kindergarten untergebracht sind. Während des fürstlichen Besuches starb eine alte Frau. Das fürstliche Paar fuhr später in einem einfachen Ruderkahn nach Oud-Vossemeer, wo Bürgermeister und katholischer Pfarrer die einzigen sind, welche im oberen Stockwerk ihrer Häuser auf ihrem Posten ausharren. Die Königin unterhielt sich herzlich mit den armen Menschen, denen sie begegnete und wurde überall mit großem Jubel empfangen. Von Bergen-op-Zoom fuhr der königliche Zug über den zurzeit noch sehr gefährdeten Eisenbahndamm nach der Insel Südbewerland, wo das Meer ebenfalls ganze Polder dem Lande abgerungen hat. In ganz Holland herrscht große Begeisterung über die herzhafte Initiative der Königin, welche sogar nicht vor wirklichen Gefahren zurückschreckte, um ihren armen Landeskindern in großer Not Hilfe und Trost zu bringen. Ueberall werden Sammlungen veranstaltet. Die Königin verschenkte sofort 15000 Gulden.

* **Der König von Spanien** hat bestimmt, daß Ministerpräsident Moret im Amte verbleiben soll; die Zusammensetzung des Kabinetts erleidet keine Veränderung.

* **Der Nationalrat in Bern** hat nach zweitägiger Debatte mit 127 gegen 9 Stimmen beschlossen, in die Beratung des vom Ständerat bereits einstimmig genehmigten Gesetzentwurfs, betreffend strafrechtliche Verfolgung der Verherrlichung anarchistischer Verbrechen und der Aufreizung zu solchen, einzutreten.

* In Portugal ist ein neues Kabinett gebildet worden, und zwar übernimmt Rebeiro Präsidium und Inneres, Campos Henriques Justiz, Teixeira Souza Finanzen, Pimentel Pinto Krieg, Pereira Santos öffentliche Arbeiten, Antonia Azevedo Marine, Wenzeslao Lima Auswärtiges. Die Deputiertenwahlen sind auf den 29. April, der Zusammentritt der Cortes au den 1. Juni festgesetzt.

* **Amerikas Gegner.** Aus Washington wird nach dem „Tag" gemeldet, Admiral Dewey habe vor der Marinekommission des Kongresses ausgeführt, die Union müsse auf den Krieg mit Deutschland oder Japan vorbereitet sein.

* **Der jüngste Kampf amerikanischer Truppen auf den Philippinen** gegen die aufständischen Moros hat, wie berichtet, in den Vereinigten Staaten große Erregung hervorgerufen, weil dabei auch viele Frauen und Kinder getötet sein sollen. Heute wird dazu telegraphiert: Nach einer in Washington eingetroffenen Depesche aus Manila zeigen weitere Untersuchungen, daß viele Frauen und Kinder in dem letzten Gefechte gerettet worden sind. Die Amerikaner haben in jeder Weise versucht, es zu vermeiden, Frauen und Kinder zu verletzen. Von diesen sind die meisten durch das auf weite Entfernung abgegebene Geschützfeuer getötet worden. Durch diesen Bericht erhält das Gefecht, das so viel kritische Besprechungen der Amtsführung Roosevelts hervorgerufen hat, ein ganz anderes Aussehen. — Die jüngsten Depeschen aus Manila ergeben weiter die Grundlosigkeit der gegen General Wood erhobenen Anklage der Unmenschlichkeit bei Erstürmung des Dajoberges. Frauen und Kinder wurden verwundet, da viele Frauen in Männerkleidung mitkämpften und Kinder als Schutzschilder benutzt wurden. Nach beendetem Kampfe erhielten die Ueberlebenden Nahrung. Das Gros der Bevölkerung sympathisiert mit den Amerikanern. Die Oppositionspresse erblickt in dieser Darstellung bestellte Arbeit, wo nicht Fälschung im Interesse Roosevelts, welcher vorschnell Wood zu seinem Siege gratulierte.



Culmsee, 21. März. Die Frau des Mühlenbesitzers Brosamler aus Hermannsdorf rieb ihrem vierjährigen Kinde, welches an Zahnschmerzen litt, den Gaumen mit Branntwein ein. Den Rest desselben ließ sie in einem offenen Glase auf dem Fenster stehen und ging dann ihrer Beschäftigung in der Küche nach. Währenddessen machte sich das Kind über den Rest des Brantweines her und trank ihn aus. Kurze Zeit darauf verfiel es in Krämpfe und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Trotzdem hier sofort Gegenmittel angewandt wurden, starb es an Alkoholvergiftung. — Dem Postschaffner Herrn Sellin ist in Anerkennung seiner pflichtgetreuen Diensttätigkeit von der Kaiserl. Oberpostdirektion ein Bild der kaiserlichen Familie zum Geschenk gemacht worden.

Schönsee, 21. März. Das vor 14 Tagen aus Rußland eingewanderte Dienstmädchen Amalie Hundt erkrankte in Richnau, wo es sich bei Verwandten aufhielt, an den echten Pocken. Es wurde dem Johanniter-Krankenhause in Briesen zugeführt.

Graudenz, 21. März. Der am 25. Oktober v. Js. aus der Strafanstalt zu Graudenz entwichene Gefangene Tydewicz ist in Schneidemühl wieder festgenommen worden.

Culm, 21. März. In der gestrigen Sitzung des Deichamtes wurde der bisherige Deichinspektor Baurat Rudolph-Culm auf weitere sechs Jahre zum Deichinspektor gewählt. Herr Rudolph ist auch Deichinspektor in der Culmer Amtsniederung und in der Klein-Schwetzer Niederung.

Schwetz, 21. März. 20 Zöglinge der hiesigen königlichen Präparandenanstalt haben die Aufnahmeprüfung für das Seminar bestanden. — Auf Grund des vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen gestellten Strafantrages wegen einfacher und öffentlicher Beleidigung wurde in der heutigen Schöffensitzung der Konstrukteur Richard Witt aus Schwetz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briesen, 21. März. Herr Gutsbesitzer Falck hat sein 900 Morgen großes Gut Arnolsdorf, das er vor einigen Jahren für rund 260000 Mk. erwarb, an die Herren Dampfmühlenbesitzer Sand, Buchhändler Weise und Kaufmann Isidor Alexander, sämtlich in Briesen, zu gleichen Anteilen für 275000 Mk. verkauft. — Ein aus Rußland eingewanderter Ansiedler in Braunsrode wollte den Kaiser zur Silberhochzeitsfeier mit einer größeren Eiersendung erfreuen. Er war enttäuscht, als er die Nachricht erhielt, daß der Deutsche Kaiser keine Geschenke annimmt. Die Eier wurden in Berlin für Rechnung des Absenders verkauft.

Konitz, 21. März. In der Stadtverordnetensitzung machte Herr Bürgermeister Deditius davon Mitteilung, daß der Herr Regierungspräsident aus Marienwerder am 29. März vormittags 9½ Uhr sich den Vertretern der städtischen Körperschaften im Sitzungssaale vorzustellen gedenkt.

Hammerstein, 21. März. Auf dem Bodenraum des Wohnhauses des Fuhrmanns Georg Schmidt entstand Feuer, welches dasselbe in kurzer Zeit in Asche legte.

Pr. Stargard, 21. März. Besitzer Kähler in Barloschno, Kreis Pr. Stargard, hat sein Grundstück für 170000 Mk. an den Besitzer Boldt in Barloschno verkauft.

Danzig, 21. März. 125379 Mark verlangt der Magistrat der Stadt Danzig zur Aufbesserung der Lehrergehälter. Bei den fest angestellten Volksschullehrern ist durchweg eine Erhöhung des Grundgehalts um 200 Mk. vorgesehen.

Danzig, 21. März. Herr Karl Joachim aus Herzberg verkaufte seine 11 kulmische Hufen große Besitzung für 331500 Mk. an Herren Maker daselbst. — Gestern vormittag traf den von hier nach Dirschau abgehenden Personenzug dadurch ein Unfall, daß er bei der Vorbeifahrt eines Güterzuges zwischen Hohenstein und Praust von diesem Zuge gestreift wurde. Anscheinend war die Ursache ein vom Güterzuge überragendes Stück Holz. An einem Wagen vierter Klasse im Personenzuge wurden die Fensterscheiben eingeschlagen, wobei ein Reisender leichte Verletzungen im Gesicht davontrug.

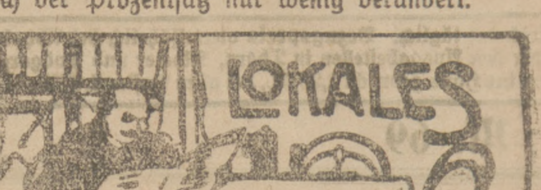
Putzig, 21. März. Herr Bürgermeister Milczewski, dessen 12jährige Amtsperiode mit dem 1. Oktober abläuft, wurde auf eine gleiche Zeitdauer wiedergewählt. Am 1. April d. J., dem Tage, an welchem Herr M. 25 Jahre lang Kommunalbeamter unserer Stadt ist, soll ihm von den städtischen Körperschaften eine Ehrengabe überreicht werden.

Osterode, 21. März. Infolge der fehlenden Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen Maschinen erlitt in dem Dorfe Biessellen beim Besitzer Striewski der 19jährige Arbeiter Friedrich Pröll seinen Tod. Er war in das Getriebe des Roßwerks geraten.

Königsberg, 21. März. Zum Provinzial-Steuerdirektor der Provinz Ostpreußen anstelle des nach Schlewig versetzten Provinzial-Steuerdirektors Mertens ist unter Beförderung zum Geheimen Finanzrat der bisherige Oberregierungsrat Behrend bei der Provinzial-Steuerdirektion in Münster ernannt worden.

Eydtkuhnen, 21. März. Auf dem ersten Kunter-Markt für Deutsch-Südwestafrika wurden von 350 aufgetriebenen Pferden nu 28 zum Preise von 380 bis 600 Mk angekauft.

Posen, 21. März. Für das Rechnungsjahr 1905 ist der Zuschlag der Provinz auf 19,3 Prozent der Staatssteuern festgesetzt worden, während er im Rechnungsjahr 1904 auf 21,1 Prozent normiert war. Die Provinzialabgaben haben daher eine Ermäßigung im Jahre 1905 erfahren. Den Satz von 18,8 Prozent Zuschlag hatten die Provinzialabgaben bereits im Jahre 1893 erreicht; seitdem hat sich der Prozentsatz nur wenig verändert.



Thorn, 22. März.

— **Personalveränderungen beim Militär.** Hoffmann, Major u. Bats.-Kommandeur im Inf.-Rgt. Nr. 116, zum Stabe des Inf.-Regt. Nr. 129 versetzt. Lübbert, Major aggreg. d. Inf.-Regt. Nr. 176, unter Versetzung in das Inf.-Regt. Nr. 25, v. Heydebreck, Major aggreg. dem Inf.-Regt. Nr. 61, unter Versetzung in das Inf.-Regt. Nr. 10 zu Bat.-Kommandeuren ernannt; Körnig, Oberl. im Inf.-Regt. Nr. 21, auf 1 Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kommandiert; Witte, Oberl. im Inf.-Regt. Nr. 61, zum Hauptmann befördert und als Kompagniechef in das Inf.-Regt. Nr. 49 versetzt; Cebrian, Oberl. im Inf.-Regt. Nr. 140, zum Hauptmann befördert und in das Inf.-Reg. Nr. 61 versetzt; Borchert, im Inf.-Regt. Nr. 61, zum Kompagniechef ernannt; Riebes, Oberl. im Inf.-Regt. Nr. 61, mit der gesetzl. Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Rawitsch ernannt; Finck, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. Nr. 61, als Lehrer an die Kriegsschule in Danzig versetzt; Wrzodek, Oberl. im 2. Westpr. Fußartl.-Regt. Nr. 15, kommandiert zur Dienstleistung als zweiter Offizier des Traindepots des 2. Armeekorps beim Landwehrbezirk Hohensalza.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. Lohr in Swinemünde ist der Königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Versetzt ist der Kanzlist Rostankowski bei dem Landgericht in Elbing an das Amtsgericht in Thorn, der Assistent Franz Zaporowicz bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum Sekretär ernannt. — Dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Eduard Schmidt in Königsberg ist der Charakter als Kommerzienrat beigelegt worden. Der Studiendirektor des Predigerseminars in Dembowalonka Lic. Genrich ist zum 1. April auf eine andere höhere Stelle versetzt worden. Der Seminarlehrer Wolff in Tuchel ist vom 1. April d. J. ab an das Königl. kath. Lehrerseminar in Thorn versetzt.

— **Behufs Verhandlungen über die Zollschwierigkeiten** an der deutsch-russischen Grenze ist nach einer Meldung aus Königsberg der Eisenbahnpräsident Krüger-Bromberg im Auftrage des Ministers nach Petersburg gereist. — Wie die „K. Hart.Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, stehen gegenwärtig 280 beladene Güterwagen, die, zur Weiterbeförderung nach Rußland bestimmt sind, in Eydtkuhnen und harren der Abfertigung. Es ist vorläufig noch garnicht abzusehen, wann eine Besserung in dieser Beziehung eintreten wird, da täglich mehr neue Wagen dazukommen, als wie abgefertigt werden. Vor kurzem betrug die Zahl der in Eydtkuhnen stehenden Wagen schon einmal 400.

— **Die Turnerei in der Ostmark.** Dem Berichte des Kreisvertreters, Professor Boethke-Thorn, an den Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft über die statistische Erhebung des Kreises 1 Nordosten (Ostpreußen, Westpreußen, Netzedistrikt), ist zu entnehmen, daß auch diesmal im großen und ganzen eine Zunahme zu verzeichnen ist, die allerdings mit dem Anwachsen der Bevölkerung nicht gleichen Schritt hält. Der Stand der Vereine in den gemischtsprachigen Landesteilen ist kein leichter, der durch den Mangel an geeigneten Turnstätten noch mehr erschwert wird. Am 1. Januar 1906 bestanden im Kreise I, Nordosten in 95 Orten 116 zur deutschen Turnerschaft gehörige Vereine mit 11043 Mitgliedern, darunter 9290 Erwachsene und 1753 Zöglinge. In 12 den Männerturnvereinen angegliederten Frauenabteilungen turnen 683 Frauen. Ausübend beteiligten sich 5717 Personen.

— **Bürgerverein.** Heute abend 8½ Uhr findet im Zwischengeschoßzimmer des Artushofes eine Sitzung statt, in der u. a. die Absendung einer Petition betreffs Erhaltung der Basarkämpe und Verkehrswünsche von der Culmer-Vorstadt und Mocker an die elektrische Straßenbahn zur Sprache gelangen.

— **Wählerversammlung.** Anläßlich der bevorstehenden Stadtverordneten-Stichwahl findet heute abend 9 Uhr im großen Saale des Schützenhauses eine allgemeine Versammlung der Wähler der dritten Abteilung statt.

— **Aus dem Theaterbureau.** Freitag, den 23. März, zum letzten Male: „Die wilde Katze", Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt. Sonnabend, den 24. März, eine Klassiker-Vorstellung, die für die weitesten Kreise, zumal für die Jugend eine hoch- „Zriny", Trauerspiel von Theodor Körner, dem Dichter der Jugend, dessen allzufrüher Heimgang von ganz Deutschland beklagt wurde. Sein reifstes Drama „Zriny" auf der Bühne zu sehen, dürfte unserm Klassiker-Repertoire willkommene Gabe sein dürfte: Erstaufführung von einen besondern Reiz geben. Die weiblichen Hauptrollen spielen Frl. Sarno und Erardi, die männlichen die Herren: Maximilian I, Rüthling, Paulus, Wehlau.

Die maschinelle Einrichtung (Explosion des Pulverturms) ist von Herrn Maschinenmeister und Dekor.-Maler Wilhelm Wolff. — Sonntag nachm. zum letzten Male: „Die Fledermaus“. Abends 7½ Uhr das gewaltigste Schauspiel, das die ganze moderne Literatur aufzuweisen hat: „Die Weber“, von Gerhardt Hauptmann. Nachdem Hauptmanns Jugenddrama „Hannele“ und sein letztes Werk „Und Pippa tanzt“ hier zur Aufführung kam, hat es die Direktion für ihre Pflicht gehalten, dasjenige Werk auf die Szene zu bringen, das den Dichter auf seiner vollsten Höhe zeigt. Es gibt wohl selten ein Stück, das eine so kolossale dramatische Wirkung hat wie „Die Weber“.

— **Zum Bau des Thorner Holzhafens.** Gestern vormittag fand auf Antrag der Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft im Beisein des Herrn Regierungsrats Saßnick aus Marienwerder zur Feststellung der Entschädigung der zum Bau des Holzhafens zu enteigenden Grundflächen ein Termin statt. Es kamen die Grundstücke des Besitzers Ferd. Zuehlke in Korczeniec, der Witwe Heise in Okrazyner Kämpe, der Gemeinden Alt-Thorn und Gurske in Gurske, der Frau Neumann in Wiesenburg und des Deichverbandes der Thorner Stadtniederung, zusammen ca. 94 Hektar, in Betracht. Eine Einigung ist gestern nicht erzielt, doch erwartet man, daß Anfangs April eine Entscheidung des Bezirksausschusses eine günstige Lösung der Frage herbeiführen wird, worauf die Hafenbauarbeiten in Angriff genommen werden können.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 316 Ferkel und 46 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 51—52 Mk. für magere und 54—56 Mk. für fette Schweine pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,04 Meter über Null, bei Zwalowice 3,72 Meter, bei Warschau 2,30 Meter, bei Zakroczyn 2,54 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 2, höchste Temperatur + 2, niedrigste — 4, Wetter. Schnee. Wind südwest. Luftdruck 757.

Folgen des Grubenunglücks in Courrières.

Die Lage im Departement Pas de Calais wird immer bedrohlicher. Aus Lens wird berichtet:

Der Bergarbeiterkongreß des Alten Syndikats, an dessen Spitze der sozialistische Deputierte Basly steht, stimmte für den Gesamtausstand und verlangte für die Bergleute einen Tagelohn von 7 Frank 10 Centimes. Das Neue Syndikat, dessen Führer der Republikaner Brouschoux ist, fordert den Achtstundentag und 8 Frank Tagelohn sowie 2 Frank für jede Ueberstunde. Die Delegierten des Kongresses wurden beim Verlassen des Saales von den Anhängern Broutchoux überfallen und mißhandelt. Da die Gendarmerie zum Schutze nicht ausreichte, wurde eine Schwadron Dragoner herangezogen, die aber nicht eingriff. Seit gestern morgen sind 80000 Bergleute im Ausstand.

In einer vorgestern abgehaltenen Versammlung protestierten die Ausständigen heftig gegen die Verhaftungen, die aus Anlaß der Kundgebung vorgenommen wurden. Die Ausständigen, die schließlich zu lärmenden Kundgebungen übergingen, wurden durch Gendarmerie zerstreut.

Auch in Saugues im Departement Haute-Loire befürchtet man ernste Unruhen. Eine Kompagnie Infanterie ist bereits eingerückt. Bedenklich ist ferner die Stimmung unter den Arsenalarbeitern in Toulon, die einen Beschlußantrag faßten, in dem sie gegen die Behandlung seitens der Vorgesetzten Einspruch erheben und in schärfster Weise ihren antimilitaristischen Grundsätzen Ausdruck geben.

Ueber den Stand der Aufräumungsarbeiten auf dem Schauplatz der Katastrophe wird aus Lens gemeldet: Die Arbeiten schreiten langsam vorwärts. Im Schacht 11 in Billy-Montigny gewann das Feuer, wie man das vorhergesehen hatte, beim Oeffnen der Absperrdämme zur direkten Bekämpfung des Feuers um einige Meter an Ausdehnung nach der Seite hin, wo die Luft einströmte. Nachdem nun aber die Maßnahmen zu einer methodischen Bekämpfung des Feuers mit Hilfe von Wasser unter Druck beendet sind, gewinnt die Feuerwehr Terrain. Die Ingenieurkommission hat gestern folgende Bekanntmachung erlassen: Man hat heute früh um 4 Uhr mit der Bekämpfung des Feuers begonnen und bis 6 Uhr vier Meter gewonnen. Zwei Leichen sind zutage gefördert.

Aus aller Welt

* Zu dem Hochwasser in Westdeutschland wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß der Main gestern um einen halben Meter gestiegen ist und noch steigt. Auch die Kinzig ist nach einer Meldung aus Hanau wieder etwas gestiegen. Zu dem Hochwasser in Thüringen wird noch aus Eisenach berichtet: Das Werratal bei Vacha ist derart überschwemmt, daß es einem großen Wasserbecken gleicht. Viele Landstraßen stehen unter Wasser. Der Verkehr ist gänzlich unterbrochen. Bei der Reparatur des über die Werra führenden elektrischen Leitungskabels stürzte das mit vier Mann besetzte Boot um. Drei Mann konnten sich durch Schwimmen retten, der vierte, Maschinensteiger Hinze, ertrank in der hochgehenden Flut.

* Ein verurteilter Doppelmörder. Die 1. Strafkammer des Landgerichts in Braunschweig verurteilte gestern den 18jährigen Banklehrling Brunke, der am 17. Oktober 1905 die beiden Schwestern Haars auf deren ausdrückliches Verlangen erschossen hatte, wegen Totschlags in Verbindung mit Tötung auf ausdrückliches, ernsthaftes Verlangen der Getöteten, sowie wegen Diebstahls in 20 Fällen zu 8 Jahren Gefängnis.

* Eine Erdbebenkatastrophe. In Palermo kursieren Nachrichten von schwerem Unheil, das ein Erdbeben infolge vulkanischer Eruptionen auf der etwa 70 km nördlich von Palermo gelegenen Insel Ustica verursacht habe. Die Bevölkerung erbat Hilfe, da die auf der Insel zum Zwangsaufenthalt verbannten Verbrecher rebellieren. Das Marineministerium entsandte unverzüglich die Schiffe „Euridice“ von Palermo und „Varese“ von Gaeta nach Ustica, die allgemeine Schiffahrts-Gesellschaft den Dampfer „Egadi“, um nötigenfalls die Bewohner und Strafgefangenen einschiffen zu können. Einzelheiten über den Umfang des Unheils fehlen noch vollständig.

* Das Erdbeben auf Formosa. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Infolge teilweiser Wiederherstellung der Verbindung gelangen jetzt Einzelheiten über das große Erdbeben auf der Insel Formosa hierher. Danach wird gegenwärtig die Zahl der Umgekommenen auf mehrere Tausend geschätzt. Die ganze Insel wurde durch die Erdstöße erschüttert, die vom frühen Morgen des 17. ds. bis spät in die Nacht hinein dauerten, leichte Erschütterungen wurden auch in Japan verspürt. Telegramme aus Formosa melden, daß die blühenden Orte Datrijo, Raisbiko und Shrinko vollständig zerstört worden sind. In Kagi sind 200 Eingeborene und 7 Japaner ums Leben gekommen. In Datrijo wurden etwa 600 Tote gezählt, der Sachschaden ist ungeheuer.

* Eine an Erdbeben reiche Gegend ist die Küste von Südamerika, an der auch jetzt wieder große Erschütterungen vorgekommen und einige Inseln völlig verschwunden sind. Vom 13. bis zum 15. August 1868 kamen durch ein Erdbeben in Peru und Ecouador 25 000 Personen ums Leben und viele Städte wurden völlig vernichtet. Schon Darwin hat in der Beschreibung seiner großen Reise, die er auf dem „Beagle“ unternahm, die späte Bildung dieses Küstenstrichs von Südamerika konstatiert und bemerkt, daß sich die Küste seit der Zeit der lebenden Schaltiere von 400 auf 500 Fuß und in einigen Stellen von 1000 auf 1300 Fuß erhöht habe. Major Dutton von der amerikanischen geologischen Vermessungsstation bestätigt dies: „Durch exakte Beweismittel ist erwiesen, daß diese Erhebung in kleinen und plötzlichen Bewegungen von ein oder zwei Fuß bis zu zehn Fuß bei jedem Erdstoß vor sich gegangen ist, mehr als zwei Jahrhunderte hindurch. Es ist festgestellt, daß die Küste an vielen Stellen jetzt 20 bis 30 Fuß höher ist als um die Mitte des 17. Jahrhunderts.“ Daraus ist es auch zu erklären, daß an der Küste von Südamerika die Erdbeben eine große Ausdehnung haben und über vierzig Grad der Breite wandern.

* Das Testament Derfflingers, seit dessen Geburt jüngst 300 Jahre vergangen waren, befindet sich in Liegnitz im Besitz von Frau v. Rieben geborene Hugo. Es weist die eigenhändige Namensunterschrift des Feldmarschalls auf. Im Besitz dieser Dame befindet sich nach dem „Liegn. Tgbl.“ ein Bild des Großen Kurfürsten (Geschenk an seinen „Lieben und getrewen Feldobrist“), der Lehnsbrief, durch den der Große Kurfürst den Feldmarschall nach dem 30jährigen Kriege mit der Herrschaft Schildberg in der Neumark belehnte, ein Degen des Generalleutnants Friedrich v. Derfflinger, des einzigen Sohnes des Feldmarschalls, und der Lehnsbrief, durch den Friedrich Wilhelm, König von Preußen, diesen Sohn nach Derfflingers Tode in dem genannten Grundbesitz bestätigte. Friedrich v. Derfflinger starb kinderlos; seine Witwe trennte von dem Grundbesitz die Güter Kerkow und Krauseiche ab und schenkte sie dem Waisenhaus Züllichau. Durch Heirat mit einer Urenkelin des alten Derfflinger und durch Kauf kam Schildberg an Christoph v. Rieben; es ist in dieser Familie von 1805 bis 1901 gewesen.

* Ueber die Genickstarre-Epidemie liegen wieder Meldungen vor, die leider über neue Erkrankungen berichten. In Oesterreichisch-Schlesien ist die Genickstarre in Zunahme begriffen. Vom 1. bis 15. März sind dort 50 Erkrankungen (gegen 33 im ganzen Monat Februar) vorgekommen. In Preußen sind nach amtlicher Mitteilung im Februar 229 Personen an Genickstarre erkrankt, 111 gestorben; davon allein in Schlesien 188 Erkrankungen und 90 Todesfälle. Beim 4. Husaren-Regiement in Ohlau ist Montag ein Mann an Genickstarre gestorben. Auch im Ruhrrevier nimmt die Genickstarre immer noch zu. Am Montag fanden neue Todesfälle statt. In Schmidthorst starb ein dreijähriges Mädchen. Im Krankenhaus Mörs ist ein Bergmann aus Niephauserfeld an Genickstarre gestorben.

* **Das Studium der Affensprache.** Die Universität Chicago hat den Beschluß gefaßt, eine Abteilung für das Studium der Affensprache einzurichten. Chicago studiert bereits die Sprache des amerikanischen Pöbels. Zum Zweck des neuen Studiums der Affensprache befinden sich drei Dutzend Affen aus Zentralafrika auf dem Wege nach Chicago. Für ihre Aufnahme sind Käfige modernster Art mit Dampfheizung eingerichtet worden. Die Professoren erwarten einen großen Erfolg. — Wie der Gewährsmann behauptet, soll diese Meldung nicht etwa ein schlechter Witz sein.

* **Ein ländliches Sittendrama,** das an die Vorgänge in Tolstois „Macht der Finsternis“ erinnert, hat sich, wie aus Rogowo berichtet wird, in Schönbrunn abgespielt. Dort hatte die aus Rogowo stammende, bei dem Wirt Doberzikowski bedienstete Magd Mlodzikowska ihr neugeborenes Kind in eine Pappschachtel getan und es lebend hinter der Scheune verscharrt. Bei dem Verbrechen hatte ihr der junge Doberzikowski, der als Vater des Kindes galt, Beihilfe geleistet. Nun ist die Magd plötzlich gestorben, wie man vermutet, durch ihr beigebrachtes Gift. Die Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

* **Kurze Chronik.** Hunderttausend Mark zu Waisenhauszwecken haben, wie aus Gera berichtet wird, die Erben des verstorbenen Kommerzienrats Weißflog gestiftet. — Wie aus Stuttgart gemeldet wird, entgleiste gestern abend der von Brüssel kommende Schnellzug bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Bietigheim. Der letzte Wagen wurde umgeworfen. Mehrere Reisende und Wagenwärter wurden leicht verletzt.

Neueste Nachrichten

Eine neue Boxerbewegung.

Frankfurt a. M., 22. März. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Tientsin, daß die Stadt **Peking ganz voll Revolutionären** sei. Der Polizeichef erteilte den Befehl, alle wie **Fremde** aussehende Personen zu **verhaften.**

Am Vorabend blutiger Ereignisse.

Moskau, 22. März. In Sewastopol ist die **Festung völlig kampfbereit.** Gegenüber der Marinekaserne sind 12 Geschütze aufgestellt. Auf dem „Fürst Potemkin“ weigerten sich die Matrosen, an Land zu gehen, wo man sie offenbar verhaften wollte. Sie verhinderten auch die Offiziere, das Schiff zu verlassen. Es wurde Befehl erteilt, falls Unruhen ausbrächen, sofort aus den Feldbatterien zu **feuern.** Der Stadt hat sich eine große Aufregung bemächtigt, da man blutige Kämpfe befürchtet. (Allem Anschein nach handelt es sich um Unruhen, die mit der Hinrichtung des Leutnants Schmidt in engstem Zusammenhange stehen.)

Erdbebenkatastrophe auf Ustica.

Rom, 22. März. Nach gestern hier eingetroffenen Meldungen befindet sich die Bevölkerung der Insel Ustica seit 48 Stunden in wahnsinniger Aufregung infolge der fortwährend sich **wiederholenden Erdstöße.** In einer Nacht allein wurden 20 Erschütterungen gezählt, die von unterirdischem Donnern begleitet waren. Die geängstigte Bevölkerung hat in Zelten und Strohhütten Unterschlupf gesucht.

Palermo, 22. März. Infolge der Erdstöße und der Erdrutsche auf Ustica **flüchtet die Bevölkerung** in Kähnen nach dem Festland. Man befürchtet, daß die Insel sich allmählich ins Meee senkt und daß sie in kurzer Zeit gänzlich unter Wasser stehen wird.

Danzig, 22. März. Ein erheblicher **Eisenbahn-Unfall** hat sich gestern auf der Bahnstrecke **Berent-Bütow** ereignet. Amtlich wird darüber **gemeldet:** Gestern vormittag 10 Uhr 6 Minuten entgleiste der gemischte Zug 920 zwischen Lubianen und Lippusch auf der Nebenbahn Hohenstein-Konitz mit Lokomotive und sieben Wagen. Der Zug blieb auf dem Bahnplanum stehen. Zwei Kaufleute erlitten nach ihrer Angabe Nervenerschütterungen. Sonst wurde niemand verletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Störung wird am 22. d. Mts. wieder beseitigt sein. Der Grund der Entgleisung konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Materialschaden ist nicht allzu erheblich.

Insterburg, 22. März. Der bekannte Romanschriftsteller **Johannes zur Meggede** ist gestern in Bartenstein **gestorben.**

Berlin, 22. März. In ihrer Wohnung in der Passauerstraße wurden der 23jährige Stubenmaler Moritz Krasemann und seine um 3 Jahre ältere Frau **vergiftet aufgefunden.** In einem hinterlassenen Briefe gaben sie Schwermut infolge des Todes des einzigen Kindes als Motiv an.

Kaiserslautern, 22 März. Die gestern erfolgte **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise Kaiserslautern ergab eine **Stichwahl** zwischen dem liberalen Kandidaten **Schmidt** und dem Sozialdemokraten **Ehmery.**

Petersburg, 22. März. Die **Port Arthur-Kommission** hat festgestellt, daß die Generale Fock und Kondratenko den General **Stössel** in Port Arthur **arretieren** wollten. Nur der Tod Kondratenkos vereitelte den Beschluß.

Samara, 22. März. In vergangener Nacht überfielen auf der Landstraße als Polizisten verkleidete **Räuber** die **Geldpost** und erbeuteten **38 000 Rubel.**

Algeciras, 22. März. Herr v. **Radowitz** ist gestern abend **erkrankt.** Es mußte in aller Eile ein Arzt herbeigeholt werden. Man weiß noch nicht, ob es sich um ein Unwohlsein ernsterer Natur oder nicht handelt.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 22. März		21. März.
Privatdiskont	4⅛	4⅛
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	213,55	213,45
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,80	100,80
3 pZt. "	89,—	88,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,80	100,75
3 pZt "	89,—	88,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	98,10	98,10
3 pZt. " " II "	86,20	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	[illegible]	91,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	77,2[illegible]	78,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	1[illegible]1,25	191,75
Deutsche Bank	2[illegible]5,10	245,—
Diskonto-Kom.-Ges.	18[illegible],80	190,25
Nordd. Kredit-Anstalt	122,30	122,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	219,90	220,40
Bochumer Gußstahl	239,90	239,80
Harpener Bergbau	216,50	[illegible]5,75
Laurahütte	246,75	24[illegible],75
Weizen: loko Newyork	86½	87⅛
" Mai	182,25	182,—
" Juli	186,25	186,10
" September	—,—	—,—
Roggen: Mai	168,25	168,—
" Juli	171,25	171,—
" September	162,—	162,—

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Wichtig für die Leser ist die heutige Beilage. Bei der Bekämpfung und Beseitigung von Krankheitsstörungen ist die Frage der Ernährung eine sehr wichtige, ja oft für das Leben des Patienten entscheidende. Hierüber belehre man sich durch aufmerksames Lesen der heutigen Beilage: „Des Körpers Nährquelle und Kraftborn ist gutes, gesundes Blut“ und ersehe, wie bei den jetzigen Fleischpreisen das Bioson geeignet ist, auf billige und angenehme Weise das Fleisch in der Krankenernährung zu ersetzen.

In das Handelsregister B Nr. 6 ist heute bei der Gesellschaft Max Roth, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, auf Grund des Beschlusses der Gesellschafter vom 18. März 1906 eingetragen worden:

Das Stammkapital ist auf 150000 Mk. erhöht. Max Roth und Jakob Pick zu Thorn sind zu Geschäftsführern bestellt. Jeder von Ihnen ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Die Vertretungsbefugnis des Emil Sittenfeld, Salo Lewin und Georg Aber ist beendigt.

Die Gesellschaft endigt mit dem 31. Dezember 1908, falls Seitens eines Gesellschafters bis spätestens zum 1. Juli 1908 eine Kündigung erfolgt ist. Erfolgt keine Kündigung, so verlängert sich die Dauer der Gesellschaft um weitere drei Jahre und so fort, falls nicht spätestens 6 Monate vor Ablauf der Vertragsdauer eine Kündigung erfolgt ist.

Thorn, den 21. März 1906.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute bei der unter Nr. 60 eingetragenen offenen Handels-Gesellschaft Lohrke & Weidner mit dem Sitz in Culmsee folgendes eingetragen worden: Der Fabrikbesitzer August Weidner ist mit dem 1. März 1906 aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Der Ingenieur Paul Lohrke ist in die Gesellschaft eingetreten. Die Firma ist in Gebrüder Lohrke geändert. Ferner ist daselbst heute unter der Nummer 68 die offene Handelsgesellschaft Gebrüder Lohrke mit dem Sitze in Culmsee eingetragen worden.

Persönlich haftende Gesellschaften sind der Fabrikbesitzer Johann Lohrke in Culmsee und der Ingenieur Paul Lohrke in Culmsee.

Die Gesellschaft hat am 1. März 1906 begonnen. Eine wechselmäßige Verpflichtung der Gesellschaft tritt nur dann ein, wenn der von einem Gesellschafter gezeichneten Firma noch der bürgerliche Name eines jeden Gesellschafters hinzugefügt wird.

Culmsee, den 19. März 1906.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentlicher Aufruf.

Der Verschönerungs-Verein Thorn beabsichtigt, am Weichselufer, zwischen Eisenbahnbrücke u. Treposch einen Hangweg aus Zementstufen herzustellen. Die hierzu erforderlichen Mittel, ungefähr 1000 Mark, müssen indessen erst gesammelt werden, weil die etatsmäßigen Mittel des Vereins für die laufende Unterhaltung der vorhandenen Anlagen in Anspruch genommen werden müssen. Wir dürfen voraussetzen, daß das anerkannte Verständnis der Thorner Bürgerschaft für derartige öffentliche Anlagen auch in diesem Falle das Gelingen unsers Unternehmers gewährleisten wird.

Wir richten daher an sämtliche Bürger der Stadt die ergebene und freundliche Bitte, durch freiwillige Beiträge, welche an den Kassierer des Vereins, Herrn Kaufmann **Franz Zährer**, abzuführen ersucht wird, die Verwirklichung unseres Plans zu unterstützen.

Thorn, den 18. März 1906.
Der Verschönerungs-Verein.

Bekanntmachung.

Anmeldungen von Zöglingen für die evangelische Präparandenanstalt in Thorn zu Ostern d. Js. werden auch fernerhin noch entgegengenommen. Sie sind an den Leiter der Anstalt Herrn **Panten** in Thorn zu richten.

Thorn, den 22. März 1906.
Die Schuldeputation.

Aus Anlaß der bevorstehenden Stadtverordnetenstichwahl findet

Heute Donnerstag, den 22. März,
abends 9 Uhr
im großen Saale des Schützenhauses eine

allgem. Versammlung

der Wähler der dritten Abteilung statt.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Barschnick, Töpfermeister. **Dreyer,** Mittelschullehrer, Stadtverord. **C. Roeder,** Vors. d. Vereins deutsch. Kaufl.
Radke, Rechnungsr., Stadtv. **P. Schulz,** Vors. d. Kreisvereins Thorn des deutschen Handl. Geh. Verb. **Wendel,** Druckereibes., Stadtverordn.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. März 1906
vormittags 11 Uhr
werde ich im Auftrage des Herrn Konkursverwalters aus der **Piontekschen** Konkurssache folgende bei **Sultan & Co. G. m. b. H.** hier lagernden Gegenstände als:

1 Oxhoft Jamaica-Rum,
2 Oxhoft Rotwein,
2 Kisten mit Zigarren,
3 Kufen süßen Ungarwein
und 1 Faß Cognac

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 21. März 1906.
Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Stadttheater in Thorn.
Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 23. März 1906.
Zum letzten Male:
Die wilde Katze.
Gesangsposse in vier Akten von W. Mannstädt.

Sonnabend, den 24. März.
Klassiker-Vorstellung:
ZRINY.
Trauerspiel in 4 Akten von Körner.
Sonntag nachm.: Die Fledermaus.

Bürger-Verein Thorn.
Heute
Donnerstag, den 22. März,
abends 8½ Uhr
Sitzung
im Zwischengeschoßzimmer des Artushofes.
Satzungsänderung.
Vorstandswahl.
Absendung der Petition in Angelegenheit der Erhaltung der Bazarkämpe.
Verkehrswünsche der Culmer-Vorstadt und Mocker an die elektrische Straßenbahn.
Auch Gäste willkommen.

Sanitäts- Kolonne.
Sonntag, den 25. März cr.,
nachmittags 3 Uhr:
Versammlung bei Nicolai.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 23. März 1906.
Schule zu Regencia Abends 7 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.
Freitag abend: Abendandacht 6 Uhr.
Sonnabend vormittag 10½ Uhr: Predigt.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 69 — Freitag, 23. März 1906.

7. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Den Vorsitz führt Stadtv.-Vorsteher Prof. Boethke. Am Magistratstische sind anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Assessor Wellmann sowie die Stadträte Dr. Lindau und Illgner. Außerdem waren 28 Stadtverordnete zugegen.

Der Punkt 1 der Tagesordnung: „Gehaltsregulierung des Bürgermeisters Stachowitz und Stadtrats Kelch wurde in der geheimen Sitzung behandelt. Dem Magistratsantrage entsprechend wurde beschlossen, das Endgehalt beider Stellen von 5700 auf 6000 Mk. zu erhöhen. Ein von Herrn Bürgermeister Stachowitz zur Sache eingegangenes Schreiben wurde mit einer die Stellung der Stadtverordneten-Versammlung wahrenden Resolution beantwortet.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit der Verhandlung wurden zunächst bei Tit. VI. 2 d des Haushaltplanes der Schlachthauskasse für 1905 (Versicherung des lebenden Schlachtviehs) 30,10 Mk., bei den Titeln I. 5, IV. 1. und IV 2 desselben Haushaltplanes 83 Mk. nachbewilligt. Die Nachweisung der bei der Schlachthauskasse bis zum 1. Februar 1906 geleisteten Ausgaben wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Ebenso dienen die Protokolle der am 28. Februar d. Js. stattgehabten monatlichen ordentlichen Revision sämtlicher städtischer Kassen zur Kenntnis. Als Patronatsbeitrag für den Neubau eines Küsterhauses nebst Stallgebäudes in Gramtschen werden 866,22 Mark gefordert und bewilligt.

Zu einer kleinen Debatte kam es beim folgenden Punkte: Straßenbaulast bezügl. des Grundstücks Neue Culmervorstadt Band 4 Blatt 142. Wie erinnerlich, hatte der Besitzer des genannten Grundstücks, Herr Lange, den Antrag gestellt, die auf seinem Gelände ruhenden Lasten: Beitrag zur Straßenpflasterung und die Verpflichtung zur Herstellung eines Verbindungsweges zwischen der Culmer-Chaussee und der Hepnerstraße, abzulösen. Die Stadtverordnetenversammlung hatte in einer letzten Sitzung der Ablösung gegen Hinterlegung einer Kaution von 10 000 Mk. zugestimmt. Lange stellt jetzt den Antrag, diese Kaution zu ermäßigen. Nach genauer Berechnung des Bauamtes entsprechen die Straßenbaulasten der Summe von 5350 M., auf welche entsprechender Magistratsvorlage die Kaution zu ermäßigen ist. Für seitens der Stadt im Austausch übernommenes Gelände soll Herrn Lange 5 Mk., pro Quadratmeter bezahlt werden, jedoch unter dem ausdrücklichen Bemerken, daß dieser Preis nur in Rücksicht auf die hohe Belastung des Grundstücks zugestanden wird.

Stadtv. **Bock** fragt an, warum die Herstellung des Verbindungsweges nur auf dem einen Grundstück laste.

Assessor **Wellmann** führt aus, diese Last beruht auf einer alten Eintragung, die Stadt sei völlig im Recht, wenn sie auf Erfüllung der Verpflichtung bestände.

Nach Bemerkungen des Stadv. **Bock** und **Plehwe**, welche die alleinige Belastung des einen Grundstückes ungerecht finden, erklärt Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Auch ein zweites in Frage kommendes Grundstück sei belastet. Die Eintragung auf das Gelände des Herrn Lange dürfte nicht aufgegeben werden, da sonst unhaltbare Zustände eintreten würden. Die Höhe der Kaution sei sehr gering bemessen und würde, wenn sie nicht ganz in Anspruch genommen zu werden braucht, teilweise zurückgezahlt werden.

Stadtv. **Weese** empfiehlt die Magistratsvorlage.

Stadtv. **Aronsohn** bittet Magistrat und Polizei, darauf zu achten, daß nicht derjenige, der zuerst sein Grundstück bebaut, alle Lasten tragen muß, während die späteren Bebauer frei ausgehen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** kann im Augenblick keine genaue Auskunft geben, in wiefern das andere erwähnte Grundstück auch belastet ist, versichert aber, daß bei weiterer Bebauung der Straße auch eine andere Verteilung der Lasten vorgenommen werden wird.

Die Vorlage wird darauf genehmigt.

Die Rechnung der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1904 wird entlastet und dabei Etatsüberschreitungen in Höhe von 329,18 Mk. genehmigt. Aus dem Berichte des Referenten ist zu bemerken, daß die Rechnung, die mit einem Vorschuß begann, mit einem Ueberschuß von 5521 Mk. endete. Die Einnahme betrug 53 903 Mk., die Ausgabe 48 381 Mk. Der neu angeschaffte Röntgenapparat hat sich finanziell noch nicht rentiert, doch sind auch hier bessere Einnahmen zu erwarten.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** schlägt vor, in Rücksicht auf die vorgerückte Stunde nur noch besonders dringende Punkte der Tagesordnung in dieser Sitzung zu erledigen.

Gemäß dem Magistratsantrage erteilt die Versammlung bei „Vergebung der Lieferung der Steine und des Kieses für die Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Etatsjahr 1906/07" von den vier eingegangenen Offerten der Herren Soppart, Herzberg, Wolff und Walter nach dem Referat des Stadtv. **Zährer** dem Angebot des Herrn Herzberg den Zuschlag.

Stadtv. **Bock** fragt an, ob die Verwendung der an den Landkreis Thorn für Chausseereparaturen bezahlten 1067 **Mk.** kontrolliert würde, worauf Oberbürgermeister Dr. Kersten entgegnet, daß das selbstverständlich der Fall sei. Der Kreis ist seinen Verpflichtungen so nachgekommen, daß die betr. Chausseen bereits eine bedeutende Verbesserung zeigten.

Der Verlängerung des Vertrages mit dem Fuhrunternehmer Gude in Mocker über Gestellung von Gespannen für die Kran-, Schlamm- und Sprengwagen, sowie die Leistung von Lastfuhren für die städtische Kanalisations- und Wasserwerks-Verwaltung auf 3 Jahre bis 1. April 1909 wurde zugestimmt und dem Magistratsantrage entsprechend der Zusatz zu dem Vertrage gemacht, daß der Kontrakt mit $\frac{1}{2}$jähriger Frist gekündigt werden könnte, falls die Stadt eigenes Fuhrwerk beschaffen sollte.

Bei dem bereits genehmigten Vertrage über den Kauf des Geländes der Lünette VI südlich der Brombergerstraße und Einebnung des gesamten Baugeländes wird eine vom Militärfiskus gewünschte Veränderung genehmigt, nach der die Stadt als Käuferin sich verpflichtet, innerhalb 4 Wochen nach Beschaffung des Auflassungsmaterials die Auflassung vor dem Grundbuchamt entgegenzunehmen.

Auf die Glückwünsche der Stadt Thorn zur Silbernen Hochzeit des Kaiserpaares und die Mitteilung von der anläßlich dieses Festes erfolgten Stiftung eines Altersheims ist folgendes Antwortschreiben eingegangen, von dem die Versammlung Kenntnis nimmt:

Berlin, 1. März 1906.

Ihre Majestäten der Kaiser und König, sowie die Kaiserin und Königin haben die von der Stadt Thorn in der eingereichten Adresse zum Ausdruck gebrachten warmen Glück- und Segenswünsche zu Allerhöchstihrer Silbernen Hochzeit gern entgegengenommen und lassen für das treue Gedenken bestens danken. Allerhöchstdieselben haben mit Befriedigung aus der Adresse ersehen, daß die Stadtverwaltung aus diesem festlichen Anlasse die Errichtung eines Altersheims beschlossen hat und wollen gern genehmigen, daß diese Anstalt den Namen „Wilhelm Auguste Viktoria-Stift" führt. Den Magistrat und die Stadtverordneten setze ich im Allerhöchsten Auftrage hiermit ergebenst in Kenntnis.

Der Geheime Kabinettsrat, Wirkliche Geheime Rat
Lucanus.

An den Magistrat und die Stadtverordneten
der Stadt Thorn.

Beim nächsten Punkte: Vergebung der laufenden Kämmereiarbeiten für das Rechnungsjahr 1906 hat das Bauamt die einzelnen Innungen zur Einreichung zeitgemäßer Preise aufgefordert, die als Normalpreise angesehen werden sollen. Mit Ausnahme der Zimmerer- und Schlosserarbeiten, die den bisherigen Lieferanten Illgner resp. Marquart verbleiben sollen, sind auf Grund dieser Normalpreisliste die Ausschreibungen der betreffenden Arbeiten erfolgt. (Das Resultat der Submission haben wir bereits in Nr. 66 veröffentlicht. Red.) Entsprechend der Vorlage wurde folgenden Submittenten der Zuschlag erteilt: Erd- und Maurerarbeiten: Richter; Tischlerarbeiten: Mondry; Malerarbeiten: Zakrzewski jun.; Klempnerarbeiten: Gronowski; Dachdeckerarbeiten: Kraut; Schmiedearbeiten: Osmanski; Glaserarbeiten: Frau Malohn; Böttcherarbeiten H. Rochna Nachfl.; Stellmacherarbeiten: Frau Pawlik; Pflasterarbeiten: Blieske; Töpferarbeiten Barschnik.

Zu einer kurzen Debatte kam es nur bei Vergebung der Pflasterarbeiten, wo die Herren Blieske und Soppart gleiche Gebote abgegeben hatten. Den Zuschlag erhielt ersterer, weil er selbst Handwerker, Herr Soppart dagegen nur Unternehmer ist.

Unter dem letzten Punkte der Tagesordnung wurde die Einrichtung von Zimmern in der zweiten Etage des Rathauses als Polizeibureau beschlossen. Namens der Baudeputation referiert Stadtv. **Uebrick**, der ausführt: Die jetzigen Räume des Polizeibureaus seien völlig unzureichend. Nicht einmal Herr Obersekretär Behrend habe einen eigenen Raum zur Verfügung. Als neue Unterkunft für das Bureau sind die Räume über den Kassenräumen in Aussicht genommen, die hell und luftig sind und wo sich auch ein besonderes Zimmer für den Obersekretär herstellen läßt. Die Kosten für die Einrichtung sind auf 1900 **Mk.** veranschlagt.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führt aus: Man habe wohl Bedenken gehabt, das soviel besuchte Polizeibureau in den zweiten Stock zu verlegen, aber man habe keine anderen Räume zur Verfügung. Ein weiteres Bedenken sei gewesen, ob die Akten von der Decke getragen werden könnten. Wenn sich die Balkenköpfe als gesund erwiesen, würde das der Fall sein.

Stadtv. **Plehwe** regt an, daß die Arbeiten für das neue Bureau auf Grund der laufenden Verträge vergeben werden.

Stadtv. **Bock** bemängelt, daß die Vorlage nicht der Baudeputation vorgelegt worden sei, worauf Oberbürgermeister **Dr. Kersten** erwidert, daß das nicht geschehen sei, weil die Vorlage unbedeutend und sehr eilig wäre.

Nach kurzer Debatte darüber, ob nicht die Verlegung des Bureaus in die Räume der jetzigen Kastellans-Wohnung zweckmäßig gewesen wäre, was indessen vom Herrn Oberbürgermeister und aus der Versammlung heraus verneint wurde, gelangt die Vorlage zur Annahme.

Schluß 7 Uhr.

Der Briefträger kommt

in den letzten Tagen vom **15. bis 25. März**, um den Bezugspreis von den auswärtigen Lesern für das nächste Vierteljahr einzuziehen.

Im Interesse unserer Leser liegt es, den Bezugspreis sofort an den Briefträger zu zahlen, damit die pünktliche Zustellung der Zeitung gesichert ist.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 21. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 660—742 Gr. 137—162 Mk. bez.
inländisch rot 665—761 Gr. 155—170 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726—744 Gr. 151—151$\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 621 Gr. 109 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 122 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 133 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 145—150 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 84—88 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,80—9,40 Mk. bez.
Roggen- 9,35—9,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,45 Mk. inkl. S. Gd. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,10 Mk. inkl. S. bez.

Magdeburg, 3. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10—8,30. **Nachprodukte**, 75 Grad ohne Sack 6,60—6,90. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,—, —,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,75—18,00. Gem. Melis mit Sack 17,25 bis 17.50 Stimmung: Stetig. Rohzucker 1 Produktion Transit frei an Bord Hamburg per März 17,05 Gd., 17,15 per April 17,05 Gd., 17,30 Br., per Mai 17,25 Gd., 17,35 Br., per August 17,60 Gd., 1765, Br. per Oktober-Dezember 17,80 Gd., 17,85 Br. Stetig.

Hamburg, 3. März, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prcz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo —,—, per März 17,05, per Mai 16,30, per August 17,65, per Oktober 17,75 per Dezember 17,90. Stetig.

Hamburg, 3. März, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38$\frac{1}{2}$ Gd., per Mai. 38$\frac{1}{2}$ Gd., per September 49$\frac{1}{4}$ Gd., per Dezember 17,90 Gd. Ruhig.

Bekanntmachung.

Nachstehende

Umsatzsteuerordnung

für die Stadt **Thorn**

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 d. K. A. G. vom 14. Juli 1893 wird gemäß des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. September 1905, 31. Januar und 6. März 1906 für den Stadtgemeindebezirk Thorn nachstehende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Eigentumserwerb unter Lebenden an einem in dem Stadtgemeindebezirk Thorn belegenen Grundstücke unterliegt einer Umsatzsteuer von 1 Prozent und zwar:

a. beim Kauf vom Kaufpreise oder, falls dieser hinter dem tatsächlichen Werte des Kaufgegenstandes offenbar erheblich zurückbleibt, vom gemeinen Werte des letzteren zur Zeit des Eigentumswechsels.

b. bei einer Zwangsversteigerung von dem Meistgebot, zu welchem der Zuschlag erteilt wird unter Hinzurechnung des Wertes der von dem Ersteher übernommenen Leistungen.

c. beim Tausch im Stadtbezirk belegener Grundstücke gegen einander vom gemeinen Wert des wertvolleren Tauschgegenstandes zur Zeit der Auflassung, beim Tausch im Stadtbezirk belegener Grundstücke gegen außerhalb des Stadtbezirks belegene Grundstücke von dem Werte der ersteren.

d. bei einer Schenkung unter Lebenden — insbesondere auch einer remuneratorischen oder mit einer Auflage belasteten Schenkung — von dem Betrage, um welchen der Beschenkte durch den Erwerb des Grundstücks reicher wird. Für die Feststellung dieses Betrages finden die Vorschriften §§ 14 bis 19 des Gesetzes betreffend die Erbschaftssteuer vom 30. Mai 1873/ 19. Mai 1891 (Ges. S. 1891 S. 78) und Art. I Nr. 2 des Ges. betr. die Erbschaftssteuer vom 31. Juli 1895 (Ges. S. S. 412) sinngemäße Anwendung.

e. bei jedem sonstigen in dieser Steuerordnung nicht besonders aufgeführten Eigentumserwerb vom gemeinen Werte.

§ 2.

Wenn der Erwerb eines Grundstücks im Wege der Auseinandersetzung zwischen Miteigentümern erfolgt, so bleibt der Eigentumsanteil des Erwerbers außer Betracht.

§ 3.

Umsatzsteuer wird nicht erhoben beim Erwerbe

a. durch leibliche Ascendenten oder Descendenten des Veräußerers.

b. durch vollbürtige oder halbbürtige Geschwister des Veräußerers.

c. durch den Ehegatten des Veräußerers bei bestehender Ehe.

d. in den Fällen, in denen sich die Beteiligten den Eigentumsübertragungen aus Gründen des öffentlichen Wohls zu unterwerfen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen verpflichtet sind.

e. wenn einer oder mehrere Teilnehmer an einer Erbschaft das Eigentum eines zu dem gemeinsamen Nachlasse gehörigen Grundstücks erwerben. Zu den Teilnehmern an der Erbschaft wird auch der überlebende Ehegatte gerechnet, welcher mit den Erben des verstorbenen Ehegatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu teilen hat.

Ferner gelten bezügl. der Umsatzsteuer die sonstigen in den Preußischen Stempelgesetzen vorgesehenen Ermäßigungen und Befreiungen mit der Maßgabe, daß der Reichs- und Staatsfiskus bei der Veräußerung von Gelände, welches der privaten Bebauung entzogen war und zum Privatbesitz veräußert wird, von der Umsatzsteuer nicht befreit ist.

§ 4.

Für die Steuer haften der Veräußerer und der Erwerber als Gesamtschuldner. Steht einem von beiden nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung ein Anspruch auf Befreiung von der Steuer zu, so ist von dem andern Teile die Hälfte der Steuer zu entrichten.

Bei Grundstückserwerbungen im Zwangsversteigerungsverfahren ist die Steuer von demjenigen zu entrichten, welchem der Zuschlag erteilt ist. Ist dieser von der Zahlung der Steuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung befreit, so kommt die Steuer nicht zur Erhebung.

§ 5.

In den Fällen, in denen die Steuer nach dem gemeinen Wert des Grundstücks zu berechnen ist, darf niemals ein geringerer Wert versteuert werden, als der zwischen dem Veräußerer und dem Erwerber bedungene Preis mit Einschluß der vom Erwerber übernommenen Lasten und Leistungen und unter Hinzurechnung der vorbehaltenen Nutzungen. Die auf dem Gegenstande haftenden gemeinen Lasten werden hierbei nicht mitgerechnet; Renten und andere zu gewissen Zeiten wiederkehrende Leistungen werden nach den Vorschriften des Gesetzes betreffend die Erbschaftssteuer vom 30. Mai 1873/ 19. Mai 1891 § 15—19 und vom 31. Juli 1895 Art. I Nr. 2 kapitalisirt.

§ 6.

Auf Verlangen des Magistrats ist der Steuerpflichtige verbunden, über die für die Veranlagung erheblichen Tatsachen innerhalb einer ihm zu bestimmenden angemessenenen Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen und die die Steuerpflicht betreffenden Urkunden vorzulegen.

Der Magistrat ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer ihm zu bestimmenden angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben. Findet eine Einigung mit dem Steuerpflichtigen nicht statt, so setzt der Magistrat die Steuer — nötigenfalls nach dem Gutachten Sachverständiger — fest.

§ 7.

Ueber die Veranlagung ist dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzustellen.

Die Steuer ist innerhalb zweier Wochen nach der Zustellung des Bescheides an die Kämmereikasse zu zahlen, widrigenfalls kostenpflichtige Mahnung erfolgt. Wird die Zahlung auch innerhalb 8 Tagen nach der Mahnung nicht geleistet, so erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Dem Steuerpflichtigen steht gegen die Veranlagung innerhalb einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung des Veranlagungsbescheides beginnenden Frist von 4 Wochen der schriftliche Einspruch bei dem Magistrat zu.

Ueber den Einspruch beschließt der Magistrat, gegen dessen Beschluß dem Steuerpflichtigen innerhalb einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung des Beschlusses beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage bei dem Bezirksausschuß freisteht. Einspruch und Klage sind ohne aufschiebende Wirkung für die Zahlungspflicht.

§ 9.

Wer eine ihm nach § 6 dieser Steuerordnung obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder wissentlich unrichtig erstattet, wird, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

§ 10.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem der Genehmigungsbeschluß des Bezirksausschusses die Genehmigung des Oberpräsidenten erhält.

Thorn, den $\frac{6.\ 14.}{13.}$ September 1905, $\frac{18.}{31.}$ Januar, $\frac{3.}{6.}$ März 1906.

Der Magistrat. **Die Stadtverordnetenversammlung.**
(L. S.) **Kersten, Stachowitz.** **Boethke.**
I 2518 /06.

Vorstehende Umsatzsteuerordnung wird auf Grund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Marienwerder, den 7. März 1906.

(L. S.)

Der Bezirksausschuß zu Marienwerder.
Schack.

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident durch Erlaß vom 13. d. Mts. seine Genehmigung zu dem Beschlusse des Bezirksausschusses vom 7. d. Mts. erteilt hat und daß daher alle seit dem 14. März d. Js. erfolgten bezw. erfolgenden Eigentumserwerbe nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung steuerpflichtig sind.

Thorn, den 17. März 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle des städtischen **Hilfsförsters in Gut Weißhof bei Thorn ist zum 1. April cr. neu zu besetzen.**

Der pp. Beamte hat neben seinen Funktionen im praktischen Dienst die Geschäfte eines Schreibgehilfen des Oberförsters zu versehen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a) **Bargehalt**: Das jeweilige Gehalt eines im gleichen Dienstalter stehenden Königlich. Hilfsjägers bezw. Forstaufsehers.
b) **Wohnungsgeldzuschuß**: 10 % des jeweiligen Bargehalts.
c) Schußgelder für selbsterlegtes Raubzeug und das im Revier erlegte Nutzwild.
d) Weihnachtsgratifikation.
e) Schreibgehilfenzulage 6 Mark monatlich
f) 24 rm Kiefernspaltknüppel jährlich.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probedienstzeit auf dreimonatliche Kündigung.

Geeignete Bewerber, Reserveoberjäger und Jäger der Klasse A wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und eines, von einem approbierten Arzt auszustellenden Gesundheitsattestes sich mündlich oder schriftlich bei dem städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof bei Thorn bis zum 15. März d. Js. melden.

Thorn, den 14. Februar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. **April d. Js.** fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- pp. Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren und **Hypothekenzinsen** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum

14. April d. Js.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angedrohten Zwangsmaßregeln werden angewandt werden.

Thorn, den 6. März 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Central-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidirt und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt, und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse, Rathaus 1 Treppe) gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftl. Betrieben beschäftigten Personen während 2 Wochen und zwar vom 19. März bis 1. April d. Js. in den Dienststunden aus.

Thorn, den 15. März 1906.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Zur Vernichtung der Saatkrähen, deren Bekämpfung mittelst Schußwaffe sich als unzulänglich gezeigt hat, wird in den Monaten März bis Mai d. Js. im Kämmereiforstrevier Thorn ein Versuch durch Vergiftung mittelst allgemein empfohlener Giftbrocken — ein Phosphor- und Arsenik-Präparat — gemacht werden. Eine größere Anzahl von solchen Giftbrocken wird in den Schutzbezirken Ollek, Barbarken, Thorn und Gut Weißhof ausgelegt werden. Da auch Hunde und Katzen diese Giftbrocken aufnehmen, werden die Besitzer solcher Haustiere gewarnt, dieselben frei umherlaufen zu lassen.

Thorn, den 18. März 1906.

Der Oberförster.
Lüpkes.

Für die Familie

Nr. 69 1906.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Im Feuer gewonnen.

Von Dagobert von Gerhardt-Amyntor.

(1. Fortsetzung.)

Dieser Gedanke würgte ihn wie ein lastender Alb; unwillig stöhnend warf er sich wieder auf die andere Seite zurück und versuchte durch Erfassen ganz fernab liegender Vorstellungen sich aus dem erdrückenden Banne so demütigender Vergleiche zu retten. Er dachte an seine Zukunft, an die Gestaltung seiner Laufbahn und ob er jemals das Ziel seines militärischen Strebens erreichen und als General an der Spitze seines aus verschiedenen Waffen zusammengesetzten Schlachthaufens gegen den Feind marschieren würde. Ach! seufzte er im stillen, wenn man doch nur einen einzigen Blick hinter den Vorhang werfen dürfte, der einem die kommenden Ereignisse verhüllt! wie leicht wäre es dann, sich zu entscheiden und sich nur auf das vorzubereiten, was uns das unabwendbare Schicksal vorherbestimmt hat!

Er erschrak. Hatte es da nicht einen Knack gegeben, als ob sich die Tür oder eines der hölzernen Zimmergeräte plötzlich gespalten hätte? Mit weit offenen Augen starrte er auf das schwarze Rechteck, das die offen gelassene Verbindungstür zu seinem Wohnzimmer bildete. Es war eine rabendunkle Winternacht; vom Neumondhimmel hing schweres Gewölk herab, so daß auch nicht ein einziges Sternlein auf die in Finsternis begrabene Erde herniederleuchtete. Und dennoch .. . es war zu sonderbar! . . . ein phosphorisch schimmerndes Licht begann in der Türöffnung aufzudämmern, ein magisches Geflimmer, gerade hell genug, um eine schattenhafte Gestalt erkennen zu lassen, die auf der Schwelle stand und dem Erschreckten gespenstisch winkte. Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn; seine Glieder waren wie gelähmt; kaum vermochte er sich aufzurichten und der Erscheinung mannhaft ins Antlitz zu sehen. Aber es gelang ihm mit Anstrengung seiner letzten Kraft und aus gepreßter Kehle stieß er hervor: „Was willst du?"

Der magische Lichtschein glühte etwas heller auf; er gewahrte ein freundliches, fast ein wenig mitleidiges Lächeln um die Mundwinkel der unerklärlichen Erscheinung, und wieder winkte ihm dieselbe gebieterisch, ohne daß ein menschlicher Laut über ihre Lippen kam. Er gehorchte. Mit heimlich bebenden Händen kleidete er sich flüchtig an und trat dann langsam der fragwürdigen Gestalt näher. Plötzlich fühlte er sich von einer eisigen Hand ergriffen; es gab wieder einen betäubenden Knall; das Haus, in dem er wohnte, war verschwunden, und wie auf Flügeln des Sturmwindes sauste er, geleitet von einer überirdischen Gewalt, durch den uferlosen ewigen Raum. Er wußte nicht, ob er stieg oder fiel oder geradeaus fortgewirbelt wurde; die Begriffe des Unten und Oben hatten in dem Reiche des Wesenlosen ihre Bedeutung verloren. Nach einem Sturmflug weniger Minuten wurde das Maß seiner Fortbewegung langsamer und sanfter; ein wohltuendes Ruhebedürfnis überkam ihn; er schloß die Augen und fühlte wie ihm nach und nach die Sinne schwanden. Als er aus seiner Betäubung erwachte, fand er sich in einem behaglich erwärmten und mäßig erhellten Herrenzimmer; er war allein darin und doch auch wieder nicht, denn sein Selbstbewußtsein hatte sich gespalten, so daß er in zwei verschiedenen Personen vorhanden war und sich selbst wie einen Fremden kritisch betrachten konnte. Merkwürdig, er mußte schon ein hoher Fünfziger sein, denn sein Schädel war in der Mitte nur noch dünn behaart und sein starrer kräftiger Schnurr- und Backenbart war grau gesprenkelt. Mit außerordentlichem Interesse musterte er den Ausdruck seiner eigenen Gesichtszüge. Die vielfachen Runzeln und Falten auf seiner Stirn deuteten auf manchen harten, aber siegreich bestandenen Lebenskampf; sein Auge blickte ernst und nachdenklich, aber eine wohltätige Ruhe, das Bewußtsein sicherer, unverlierbarer Errungenschaften, leuchtete von dem Grunde seiner blauen Iris. Auch um seinen Mund lag neben einer gewissen Strenge ein Zug unverkennbaren Behagens; so sah ein Mann aus, der erreicht hatte, was er erreichen wollte, und dem es jetzt weniger auf die Gewinnung neuer Lebensziele, als vielmehr darauf ankam, sich im Besitze der bereits gewonnenen tapfer zu behaupten. Er saß am Tische und las im Scheine der grün beschirmten Lampe eine große Tageszeitung. Es war ganz still im Zimmer; nur das Pendel eines Regulators bewegte sich gleichmäßig tickend in seinem Nußbaum-Kasten an der Wand und auf einem buntgefärbten Angorafell unter dem Schreibtische schnarchte ein lang ausgestreckter braunhaariger Hühnerhund. In einem Gestell in der Fensterecke lehnten mehrere Fahnen, deren zusammengerolltes Tuch, wie es bei Truppenfahnen üblich ist, unter übergezogenen schwarzen Schutzhüllen verborgen war. Der Zeitungsleser war also ein höherer Offizier, vielleicht ein General. Richtig! da stand ja auch ein Generalshelm mit dem breit geflügelten besternten Adler auf der aus blau bemalten Kacheln gebildeten Platte eines Wandtischchens; und neben dem Helme verriet eine große, hohe, in der Form einer riesigen Acht gefertigte Pappschachtel die raupenbesetzten Generals-Epauletten, denn der Schachteldeckel war abgehoben und man konnte ein Stückchen des einen mit Silber durchwirkten Epaulettefeldes erkennen. Der Leutnant von Eichmann verwunderte sich über die Maßen, daß er, zum General befördert, so ruhig und still am Tische saß und in die Lesung der langweiligen Zeitung so tief versunken schien. Hatte er denn in seinem Hause nichts Besseres zu tun? war denn kein anderes lebendes Wesen darin, mit dem er gemütlich plaudern und die Stille des Abends doppelt genießen konnte? Es glänzte doch am vierten Finger der linken Hand des Herrn Generals ein schlichter, schmaler Goldreif . . . wer war denn die Dame, die ihm diesen Reif verehrt hatte? und wo in aller Welt war sie denn?

Der neugierig Beobachtende hob seinen Blick zum Regulator: schon Mitternacht! Das beantwortete allerdings seine stumme Frage; Ihre Exzellenz, die Frau Generalin hatte sich wohl schon zur Ruhe begeben und der Herr General benutzte, ehe er ein Gleiches tat, noch ein Viertelstündchen ungestörter Muße, um die Tagesneuigkeiten in sich aufzunehmen. Die Vermutung schien zutreffend, denn jetzt erhob sich der alte Herr, zündete die bereit gestellte Kerze an und löschte die Lampe aus. „Bleib liegen, Pluto! schlaf dort

ruhig weiter!" sagte er zu dem Hunde, der ebenfalls aufstehen wollte, um seinem Herrn zu folgen. Das kluge Tier hatte den Zuruf verstanden; es krümmte sich zu einer Kreislinie zusammen, drehte sich ein paar Mal um den Mittelpunkt dieses Kreises und tauchte endlich wieder in das langhaarige Angorafell zurück, um dort die Nacht zu verträumen.

General von Eichmann nahm die brennende Kerze und leuchtete sich aus dem Zimmer heraus, und der Leutnant von Eichmann, der ja unerklärlicher Weise genau dieselbe Person wie jener war, folgte seinem anderen Ich und war außerordentlich begierig zu erfahren, was dieses nun tun würde. Der General schritt, leise auftretend, durch mehrere, wenn auch nicht prunkend, doch sehr anheimelnd eingerichtete Zimmer und öffnete endlich die Tür zu einer kleineren Schlafstube, in der nur ein einziges Bett stand. Eine gewisse Enttäuschung wollte sich des Leutnants bemächtigen; nur ein Bett? . . . war er denn unverheiratet? oder vielleicht gar schon ein Witwer?

Das Schlafstübchen machte einen sehr freundlichen, zierlich-duftigen Eindruck; die buntgeblümten Crétonnebezüge der Stühle, die aus demselben Stoff gefertigten Vorhänge des Fensters entsprachen aber nicht recht den Bedürfnissen eines alten Haudegens, und die vielen Kinkerlitzchen aus Porzellan und Elfenbein, die auf einem Toilettentisch umherlagen, konnten unmöglich einem General zur Auffrischung seines äußeren Menschen dienen. Aber was war das? In dem Bette, dessen Kopfende unter einer Art Baldachin an der Wand stand, lag ja schon jemand! Der General trat, vorsichtig die Kerzenflamme mit der Hand beschattend, an das Bett heran, beugte sich ein wenig nach vorn und betrachtete lange und zärtlich das rosige Gesichtchen, das, von einer Flut blonder seidenweicher Haare umrahmt, sich von dem schneeigen Linnen des Kopfpfühls abhob. „Mein süßes Kind! Gott behüte dich!" murmelte seine bärtige Lippe; dabei strich er leise mit der Rechten über die liebliche Stirn der Schläferin, so leise, daß sie von der sanften Berührung nur träumte und ein holdseliges Lächeln um ihren Kirschenmund spielte; das jetzt unbeschirmte Licht hielt er mit der Linken soweit hinter sich, daß der Schatten seines Körpers die Schlummernde traf und sie so vor dem erweckenden Strahle der Kerzenflamme schützte.

Dem Leutenant schlug das Herz bis an den Hals. Das ist also mein Töchterlein? hätte er laut aufjubeln mögen: aber er unterdrückte den Schrei; um keinen Preis der Welt durfte er den Schlaf dieses lieblichen Geschöpfes stören. Einen letzten, langen, den betrachteten Gegenstand gierig in sein Gedächtnis aufnehmenden Blick warf er noch auf die Schläferin, dann riß er sich fast schmerzlich los und folgte dem General, der schon das anstoßende Zimmer betreten hatte. Hier war mehr Raum vorhanden; offenbar auch standen hinter der mit grüner Seide bespannten, mehrflügeligen spanischen Wand, die einen Teil des Zimmers den Blicken entzog, zwei breite Betten. Vor dieser spanischen Wand, wahrscheinlich gegen das Fußende der Betten, war ein mit orientalischer Decke belegtes kleines Sofa aufgestellt. Auch die beiden mit Marmorplatte versehenen Waschtische, die dort in einer Ecke friedlich nebeneinander standen, verrieten, daß hier ein Ehepaar zu hausen pflegte. Der General stellte sein Licht auf einen dieser Waschtische und begann vorsichtig und geräuschlos seine Nachttoilette. Er setzte sich auf das kleine Sofa, auf dem er erst ein dorthin abgelegtes braunseidenes Damenkleid achtsam zur Seite schob, und zog mit Hilfe eines Stiefelziehers seine bespornte Fußbekleidung aus; dann schlüpfte er in bequeme Pantoffeln, auf deren Filzsohlen er unhörbar zum Waschtisch zurückkehrte. Dort füllte er ein Glas mit Wasser, goß einige Tropfen aus einer eigenartig geformten und mit Glasstöpsel geschlossenen Flasche hinzu und nahm dann eine Zahnbürste, die er in die Mischung eintauchte. Der zuschauende Leutnant freute sich, daß er — denn er war ja der General — noch immer den lobenswerten Brauch beobachtete, auch des Abends vor dem Schlafengehen noch einmal die Zähne zu putzen. Wie behutsam er diesen Akt der Reinigung ausführte! Selbst das Gurgeln mit dem Mundwasser besorgte er so zurückhaltend, daß weder das Töchterlein im Nebenzimmer, noch die Gattin, die doch wahrscheinlich schon hinter der spanischen Wand schlummerte, durch das nur schwache Geräusch geweckt werden konnten. Jetzt war das Mundspülen beendet; nun folgte noch ein gründliches Händewaschen und dann nahm der solcherweise zur Nachtruhe Vorbereitete das Licht und schlich sich mit ihm beim Sofa vorbei nach der Fensterseite des Zimmers und von dort hinter die spanische Wand. Den Leutnant litt es nicht länger; er mußte dem Verschwundenen hinterherschleichen. Er huschte ebenfalls hinter die spanische Wand und stand nun so dicht vor dem auf dem Rande seines Bettes sitzenden General, das er ihn fast berührte. Aber dies schien keinen von beiden irgendwie zu überraschen, noch zu stören. Der General entledigte sich seiner Beinkleider, die er auf einen Stuhl am Bette legte, zog Unterhosen und Strümpfe aus und schlüpfte hurtig unter die seidene Steppdecke. Das Licht brante noch immer auf dem Nachttische, auf den er neben ein kleines, schwarzgebundenes Büchlein seine Taschenuhr gelegt hatte. Nun griff er nach dem schwarzen Büchlein und öffnete es auf gut Glück. Es war ganz merkwürdig, daß der Leutnant, der gar nicht mit in das Buch hineinsah, dennoch genau wußte, was darinnen stand. Es waren die Psalmen Davids und zwar dasselbe Exemplar, das der Leutnant von seinem verstorbenen Vater einmal geschenkt bekommen hatte und das er gegenwärtig noch als ein teures Andenken an diesen besaß. Und obgleich er weder sah noch hörte, was der General las, so wußte er doch vermöge der Doppelnatur seines Wesens, daß des Lesenden Blicke auf dem 103. Psalme ruhten, und leise sprach er mit: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind; er gedenket daran, daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten . . ." Amen! wiederholte der Leutnant, denn es war ihm so, als ob der andere es auch gesagt hätte. Dieser hatte das Büchlein, in dem er wohl immer vor dem Einschlafen noch ein paar Verse lesen mochte, — eine Gewohnheit, die sich der Leutnant allerdings noch nicht angeeignet hatte — wieder auf den Nachttisch zurückgelegt; nun wandte er sich auf die andere Seite und tastete behutsam mit der Linken nach dem Kopfpfühle des benachbarten Bettes. Dabei fragte er leise, ganz leise: „Alte, schläfst du schon?"

„Nein, Fritz! aber ich bin . . . sehr müde." Ein Gähnen hatte die Antwort unterbrochen.

Der Leutnant zuckte zusammen; die Stimme, die sein Ohr getroffen hatte, kam ihm bekannt vor, und doch wußte er nicht recht, an wen sie ihn eigentlich erinnerte. Er reckte sich zu voller Höhe und beugte sich etwas vor, um über des Generals Bett nach der „Alten" zu spähen, die da eben gesprochen hatte. Aber er vermochte nichts zu erkennen, denn der Schatten des Kopfes Sr. Exzellenz fiel als langgezogene dunkle Masse über das andere Kopfpolster und begrub das dort ruhende weibliche Haupt in völlige Dunkelheit.

„So schlafe süß, Geliebte . . . Gott schütze dich!" sagte der General.

„Gott schütze dich, Alter!" kam es zärtlich zurück; unter jeder Steppdecke streckte sich je eine Hand hervor und die sich suchenden Hände fanden und drückten sich zu einem innigen Gutenacht-Wunsche.

„Du vergißt ja das Licht zu löschen," mahnte nach einer Weile noch einmal die weibliche Stimme, „hast du noch nicht gelesen?"

„Doch; ich las schon. Es soll gleich dunkel sein, Irma, entschuldige!"

Irma? hatte er recht gehört? Vom Scheitel bis zur Fußsohle erschauernd, hob sich der Leutnant auf den Zehenspitzen und reckte wiederum den Hals nach dem anderen Bette. Der General hatte sich halb aufgerichtet, um den porzellanenen Lichtlöscher auf dem Nachttische zu ergreifen; sein Schatten glitt demzufolge von dem Kopfpolster des zweiten Bettes weiter nach vorn und der Leutnant erkannte Irma von Bachstein, seine Herzliebste, die er auf dem heutigen Kasinoball so kühl behandelt hatte, um Freiheit zu gewinnen zu seinem Kotillon-Tanze mit Clara Schmiedeke, der reichen unschönen Erbin. Also Irma ist mein Weib und die Mutter meines Kindes? Oh, du Allgütiger! Ein Wonneschrei entfuhr seiner jubelnden Brust; er hatte ihn nicht zurückhalten können; gleichzeitig aber spürte er eine zerrende und erschütternde Empfindung in seinem rechten Arme und Schultergelenk. Er wollte sich der Ursache, die diese Empfindung erregte, entziehen und nahm infolgedessen seinen Arm mehr nach vorn über die Brust; aber das zerrende Etwas folgte dem Arme, rüttelte und schüttelte ihn und eine männliche Stimme drang an sein Ohr:

„Es ist sechs, Herr Leutnant .. Sie müssen aufstehen!"

Er schlug die Augen auf und schaute geblendet in das von einer Lampe erhellte Gesicht seines Burschen, der ihm jetzt wieder außerordentlich ähnlich sah.

„Franz? Sind Sie es? Was . . . gibt es denn?"

„Es hat schon sechs geschlagen, Herr Leutnant . . . Sie wollten den Dienst nicht verpassen."

„Ja so!" Mit einem Sprunge war der nun völlig Ermunterte von seinem Lager herunter.

„Haben Sie Kaffee in die Maschine getan, Franz? . . . Gut! Zünden Sie den Spiritus an . . . ich werde mich schnell waschen." Und wie er an den Waschtisch trat, murmelte er halblaut vor sich hin: „So war alles nur ein Traum? Merkwürdig! Ich möchte schwören, daß ich es wirklich erlebt habe."

Als er gewaschen und gekämmt in seine Wohnstube trat, wo schon im Kachelofen ein lustiges Feuer flackerte und ihm der Duft von frisch gekochtem Kaffee angenehm entgegenschlug, sagte Franz:

„Ich habe die dicken Stiefel hingestellt . . . es schneit draußen."

Der Leutnant warf einen kurzen Blick durch die beschlagenen Fensterscheiben und erkannte im ersten Dämmer des Wintermorgens den heftig durcheinanderwirbelnden Flockenfall.

„Sehr schön, Franz!" sagte er munter, „Sie sind meine Vorsehung." Und sich der Unterhaltung von heute Nacht erinnernd: „Nochmals meinen Glückwunsch zu Ihrem Geburtstage! Ich werde heut Mittag auch ein Glas auf Frau Westentriller, Ihre brave Mutter, trinken."

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist der Tiefe.

Von L. Lisa.

(Nachdruck verboten.)

Getreu den Sitten seines Landes, hatte Yong-in-sin zwei Jahre um den Heimgang seines Vaters getrauert. Vierundzwanzig lange Monate hatte er den weißen Trauermantel und den breitrandigen, spitzen Bambushut getragen und bei seinen Ausgängen den großen Fächer vors Gesicht gehalten, damit sein Auge ja nicht den zürnenden Himmel erschaue. Er hatte aufs pünktlichste alle Opfergesetze beobachtet: am Feste des „Tschu Sent", dem „Vorabend des Herbstes", die köstlichsten Erstlinge der Ernte dargebracht; am Tage des „Dong Chi", dem „Feste des Winteranfangs" die liebliche Erbsenspeise auf das Grab des Verstorbenen hinausgetragen und am neunten Tage des neunten Monats stark duftenden, chrysantemumgewürzten Reiswein vor die kleine Ahnentafel gestellt. Jetzt hatten die Monatssterne der Himmelskreise vierundzwanzigmal gewechselt und der gute Sohn gedachte sein redliches Gewerbe, Schleichhandel und Küstendiebstahl, wieder aufzunehmen. Eines Abends stieg er wohlgemut zwischen den schroffen Felsen der steilen Küste nieder, bestieg sein Fahrzeug und fuhr gewandt zwischen den ungezählten Inseln hindurch. — —

Wie schwer und dumpf die Nacht auf dem Meere lag! Wie dicht die wallenden Nebel im ungewissen Schimmer des Mondes niedersanken und mit feuchten Lippen die leichtbewegten Wellen küßten! Yong-in-sin saß aufrecht in seinem stark gebauten Boot, das wie ein Gespensterschiff, leise sich wiegend, in die graue, wogende Nebelwand hineintauchte. Sein Ohr horchte angestrengt in das tiefe Schweigen hinaus und seine Augen blickten scharf zum Himmel empor und hinüber zu dem Felsenriff, das schwarz und finster aus der Flut aufragte. Noch eine kurze Stunde, und der leichte Wind würde zum Sturme anschwellen; die Nebel würden mit ihrem kalten, undurchdringlichen Schleier alles verhüllen: den dunklen Nachthimmel mit seinen jagenden Wolken, das lauernde Boot Yong-in-sins und die ungezählten Klippen, Riffe und Felseninseln, die in dichtem Kranze die Westküste Koreas einschließen.

Schon fuhren vereinzelte Windstöße mit pfeifendem Atem über die Wogen, daß sie rauschend zurückwichen und ihre unruhigen Nachbarn in die Höhe drängten. Schon verschwanden mehr und mehr die dunklen Umrisse des nahen Riffs, als nage ein graues Ungetüm gefräßig an den scharfen Kanten und Ecken. Das einsame Boot fing an, bedenklich auf und nieder zu tanzen, und der hagere Mann lenkte es mit ein paar kräftigen Ruderschlägen näher zur Küste, wohin die grollende Stimme des Sturmes nur gedämpft hinüberdrang.

Hier entnahm er einem kleinen Beutel etwas gekochten Reis und streute ihn beschwörend in die aufgeregten Fluten, auf daß die erzürnten Wind- und Wassergötter ihm gnädig seien. Dann saß er wieder ruhig und wartete und horchte. Das Toben und Brüllen der sturmgepeitschten See drang unheimlich brausend durch den Nebel, der jetzt starr und unbeweglich wie eine Mauer zu stehen schien. Da plötzlich glitt ein großer dunkler Körper, schwankend und unsicher in nächster Nähe vorüber. Der ehrsame Bürger Tscho-Souns griff blitzschnell zum Ruder und heftete sich an die Spur des fremden Fahrzeuges. Es war eine jener ungefügen chinesischen Dschunken, die sich tollkühn weit ins Meer hinauswagen und bei den oft plötzlich ausbrechenden schweren Stürmen im Gelben Meere zu Hunderten stranden und von den wilden Wogen verschlungen werden.

Yong-in-sin übersah sofort die Lage: entweder geriet das Schiff an eins der vielen Felsenriffe und zerschellte, oder es lief an der seichten Küste auf und blieb hilflos liegen, bis die rastlosen Wogen seine Planken auseinander gerissen hatten. Vorsichtig hielt sich der Wackere in möglichster Nähe des Landes, nur bedacht, die kostbare Beute nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Dschunke machte seltsame Bewegungen, fuhr bald vor-, bald rückwärts, drehte sich schwerfällig um sich selbst, schoß im nächsten Augenblick pfeilgeschwind ins offene Meer hinaus, um auf einmal wieder langsam dem Lande entgegen zu treiben. Yong-in-sin sah staunend, wie das schwere Fahrzeug planlos von den Wellen hin- und hergeschleudert wurde, wie es bald in die Finsternis hineinschaukelte, bald gespenstisch aus dem Nebelschleier hervortauchte.

Sein abergläubisches Gemüt fing an, schlimme Befürchtungen zu hegen. War jenes Boot etwa das sagenhafte Fahrzeug, das in schicksalsschwangerer Stunde dem einsamen Schiffer begegnet? Wäre es gesandt von den zehn Richtern des Jenseits, die mit scharfem Schwerte die Geschicke der Erdensöhne beherrschen? Unruhe ergriff die Seele des braven Halunken, und er war eben im Begriff, zur Besänftigung der Götter ein weiteres Opfer zu bringen, da erscholl aus unmittelbarer Nähe ein reibendes, scharrendes Geräusch, wie wenn ein schwerer Körper über einen steinigen Pfad geschleift würde: das geheimnisvolle Boot war an einer seichten Stelle der Küste aufgelaufen und neigte sich wiegend von einer Seite zur anderen. Yong-in-sin lugte scharf hinüber, in der Hand die vorsintflutliche Feuersteinwaffe, ein frommes Vermächtnis des guten Vaters. Aber auf dem finsteren Fahrzeuge blieb alles still; nur ein dunkler Schatten schien ruhelos darüber hinzuhuschen.

Vorsichtig näherte sich der Wackere, indem er sich dicht an den Boden seines flachen Kahnes schmiegte, daß die Hand mit dem Ruder nur wenig über dem breiten Rande sichtbar wurde. Immer näher, drohender wuchs der mächtige Rumpf aus dem brauenden Nebel heraus; aber totenstill blieb alles — ein schweres, beängstigendes Schweigen lag darüber hingebreitet und nur der seltsame Schatten huschte in immer tolleren Sprüngen von einem Ende zum anderen, beugte sich bald weit vor über die niedere Brüstung, sprang dann wieder mit mächtigem Satze zurück, um in schnellen Sprüngen das langgestreckte Schiff zu durcheilen, das sich in rastloser Eintönigkeit schwerfällig hob und senkte.

Yong-in-sin bekam es mit der Furcht. Gern hätte er sein Boot zurückgelenkt, aber er wagte nicht, das Ruder zu bewegen, das in seiner zitternden Faust schlaff und willenlos im Wasser hing und Miene machte, mit der ersten kräftigen Welle die Reise ins offene Meer anzutreten. Und mit Schrecken und lähmender Angst sah er, wie sein Fahrzeug schnurstracks auf das Gespensterschiff zutrieb. In wenigen Minuten mußte ein Zusammenstoß erfolgen, wenn die guten Windgötter kein Erbarmen zeigten. Die guten Windgötter schienen allerdings wenig geneigt, als deus ex machina zu fungieren, und so beschloß Yong-in-sin, geräuschlos ins Meer zu gleiten und zu versuchen, schwimmend die Küste oder irgend eine Insel zu erreichen. Schon hatte er seinen langen, hageren Leib vorsichtig bis an den äußersten Rand seines Kahns geschoben; schon berührte die eine Hand die kalte, unruhige Fläche des Meeres, während die andere unter Anspannung jeder Fiber sich gegen die Bodenplanke stemmte, um von dem gefährlichen, wahrscheinlich behexten Boote loszukommen.

(Schluß folgt.)

Einst und Jetzt

Ein interessanter Briefwechsel.

Der Großvezier Kara Mustapha, der Belagerer Wiens schrieb am 27. August 1483 an den Grafen Rüdiger von Starhemberg folgendermaßen: „Ich tue dir kund, daß du von mir als ein braver Soldat angesehen wirst. Nur mißfällt mir, daß du dich ins Verderben stürzest, sowie das Volk, das von dir so jammervoll zur Schlachtbank geführt wird; denn du mit deinen Soldaten vermagst ja doch nicht meiner unüberwindlichen Macht zu widerstehen. Darum rate ich dir, in wenigen Tagen dein für stark angesehenes, aber so schlecht regiertes und so geschwächtes Wien zu übergeben. In diesem Falle verspreche ich dir und deinem Volke freien Paß, wohin ihr wollt. Wenn du aber anders tust und meinem strengen Befehl widerstrebst, so werde ich deine Straßen mit Strömen von Blut erfüllen und werde die Leichen den Hunden vorwerfen, wie es zur Genüge dein Oesterreich erfahren hat, und die christlichen Sklaven, von denen ich 7000 bei mir habe, werde ich vor deinen Augen niederhauen lassen, und dich als meinen Sklaven werde ich vor meinem Volke hinstellen und mit verschiedenen Haken schinden lassen. Gegeben im unüberwindlichen Lager." Graf Starhemberg erließ schon am nächsten Tage ein Antwortschreiben, das wörtlich lautete: „Ich habe deinen spaßigen Brief erhalten. Daß du mir den Namen eines braven Soldaten gibst, will ich dir zu deinem größten Schaden beweisen, bevor es sich um die Uebergabe von Wien handelt. Laß dir jedoch diese nicht in den Sinn kommen; denn ich will Wien verteidigen, solange ich noch eine Ader und einen Tropfen Blutes habe. Du hast ja auch die Kraft meiner braven Soldaten erprobt an dem Verlust von 50 000 der deinigen und dem geringen meinerseits und wirst das auch in Zukunft noch mehr erfahren. Was das betrifft, daß du mich schinden lassen willst, wenn du mich gefangen bekämest, grausamer Tyrann, so laß dir den Gedanken vergehen; denn ich werde lieber einen Mörser laden und mich an die Mündung stellen, um als braver Soldat meinen Leib in die Luft zu sprengen. Du dagegen darfst sicher sein, daß, wenn du mein Gefangener wirst, ich dich nicht blos schinden, sondern auch deinen bestialischen Körper braten, und ihn Stück für Stück meinen Hunden hinwerfen lasse. Gegeben in der wohlverwahrten Stadt Wien, den 28. August 1683." Dieser Gedankenaustausch übertrifft in Großsprecherei die Wechselreden der homerischen Helden. Indeß die Wirlichkeit war in diesem Falle furchtbar; denn Tatsache ist, daß Kara Mustapha Ende August 1483, um an Lebensmitteln vor Wien zu sparen, 20 000 Christen, die noch arbeitsfähig erschienen, in die Sklaverei trieben ließ. Die Schwächeren wurden getötet. Das entsetzliche Schlachten von über 10 000 Christen fand innerhalb der geborstenen Mauern des Schlosses Favorita auf der Wieden statt.

Bauernschlauheit.

König Ludwig XVI. von Frankreich kam 1786 von Cherbourg und fuhr durchs Augetal. Ein normännischer Bauer schritt singend hinter dem Wagen her. Da wandte sich der König um mit den Worten: „dein Lied gefällt mir — bis!" — „Was heißt bis?" fragte der Bauer. „Das heißt, daß ich dich bitte, dein Lied noch einmal zu singen!" Der Landmann ließ sich das nicht noch einmal sagen und sang das Lied sogleich aus voller Kehle wieder, und der Monarch drückte ihm befriedigt mehrere Goldstücke in die rechte Hand. Doch das Bäuerlein streckte ihm auch die Linke entgegen und rief munter: „bis!" Der König lachte — und zahlte auch der Linken!

Im Vertrauen

Die Nahrung unserer Kinder.

In gar mancher Hinsicht sind die deutschen Frauen denen anderer Länder weit voraus. Gilt es doch selbst der vornehmen deutschen Frau nicht als unter ihrer Würde, sich um die Details ihrer Häuslichkeit selbst zu kümmern. Und mit Recht! Denn die Frau, die nicht jederzeit bereit ist, da wo nötig, selbst zuzugreifen, von deren Geist nicht alles im Hause durchwaltet ist, füllt ihren Platz nicht aus, ist der reichen, vielseitigen Tätigkeit ihres Frauenberufes nicht gewachsen. Wenn man nun sieht, wie die Mehrzahl unserer Kinder trotz aller Sorgfalt ihrer Mütter ein kümmerliches, von Blutarmut, Skrophulose oder Rachitis zeugendes Aussehen hat, so muß man logischerweise daraus den Schluß ziehen, daß es den Müttern möglicherweise nicht an gutem Willen, aber doch sicher am nötigen Verständnis bei der Ernährung und Pflege des kindlichen Körpers fehlt, und daß die Lebensweise der Kinder eben den diätetischen und hygienischen Anforderungen nicht entspricht. Aber die richtige Auswahl der Speisen allein tut das noch nicht. Von ebenso großer Bedeutung ist die Kunst, bei der Bereitung der Gerichte aus den verschiedenen zu verwendenden Bestandteilen bester Qualität den möglichsten Nutzen und Nährwert zu ziehen, nichts umkommen zu lassen, sondern alles klug anzuwenden und zu verwerten. Es ist kaum zu glauben, wie in diesem Punkte gesündigt wird. Wenn wir nun fragen: Was sollen unsere Kinder genießen? so fassen wir unsere Antwort dahin: Die Hauptnahrung für Kinder jeden Alters — abgesehen von den ersten Lebensmonaten — sind neben Milch richtig bereitete, durch das Kochen nicht entwertete Gemüse, Obst, Salate, sowie Cerealien, Grütze, Haferflocken, Reis und dergl., sodann Eier und Hülsenfrüchte, und schließlich Fleisch; dies alles in angemessener Abwechslung und schmackhafter Form. Die richtige Lebensweise dem Kinde auch zur liebsten zu machen, ist aber Sache der Erziehung und des Beispiels.

Feld und Flur

Das Blatt als Mördergrube. Unter den insektenfressenden Pflanzen verdient nach neueren Beobachtungen das gefleckte Trichterblatt (Sarracenia variolaris) eine ganz besondere Stelle. Als Fangapparat dient diesem in Karolina heimischen Kraute das trichter- oder dütenförmig gestaltete Blatt, das inwendig mit feinen, steifen, nach unten gerichteten Härchen besetzt und am Grunde mit einer etwas schleimigen, von der Pflanze abgesonderten Flüssigkeit gefüllt ist. Jene Härchen machen den in den Trichter hineingeratenen Insekten die Umkehr unmöglich, die Flüssigkeit aber übt zunächst eine betäubende und sodann eine zersetzende Wirkung auf die Opfer aus, sodaß z. B. Fliegen, die bekanntlich einem Wasserbade leicht und ohne Schaden entrinnen, in dem Trichterblattliquen schon nach 30 Sekunden vollkommen regungslos werden und nach wenigen Stunden in Fäulnis übergehen. Das Seltsamste indessen ist, daß das Trichterblatt nicht blos selber mordet, sondern zugleich einer tierischen Mörderbande zur Herberge dient. Eine amerikanische Schmeißfliege vermag nämlich, da sie sich nicht zum Niedersetzen verlocken läßt, ungefährdet bis auf den Grund des Trichters hinabzuschweben, und benutzt diesen Umstand, um ihre Eier an den dort angehäuften Insektenleichen abzusetzen. Die aus diesen Eiern entstehenden Maden aber räumen in der Folge gewaltig unter der Beute ihres vegetabilischen Wirtes auf. Und damit noch nicht genug! Wenn nämlich das Trichterblatt schlechte Geschäfte macht, und die gewöhnliche Kost eine Zeitlang ausbleibt, so fallen die Maden unter sich selber übereinander her, und das Ende vom Liede ist, daß die stärkste unter ihnen alle ihre Geschwister auffrißt. Es dürfte das unstreitig eine dec merkwürdigsten und zugleich der härtesten Formen sein, in denen der leidige Kampf ums Dasein sich in der Pflanzen- und zugleich der Tierwelt offenbart.

Lustige Ecke

Unter Studenten. „Mein Schneider gibt mir keinen Kredit mehr." — „„Der meine mir auch nicht mehr."" — „Weißt du was: wechseln wir unsere Lieferanten."

Feine Herrschaft. Dienstmädchen: „Heute ist schon der fünfte und Ihre Frau hat mir noch keinen Lohn gezahlt." Hausherr: „O, das ist aber fatal, . . . grade wollte ich mir drei Mark von Ihnen leihen."

Selbstverrat. Unter sechs Kostgängern, die zusammen auf einem Zimmer logieren, ist dem einen des Nachts das Portemonnaie mit 12 Mark 90 Pf. gestohlen worden, was er seinen Stubengenossen mit tränenden Augen mitteilt. Da erhebt sich der eine vom Lager und spricht: „Nee, Hans, lügen darfst du aber auch nicht, es waren blos 12 Mark 20 Pf. drin."